

---

Annelore Rieke-Müller · Lothar Dittrich

# UNTERWEGS MIT WILDEN TIEREN

Wandermenagerien zwischen Belehrung und Kommerz  
1750-1850

BASILISKEN-PRESSE

## 2 Tierschauenstellungen vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert

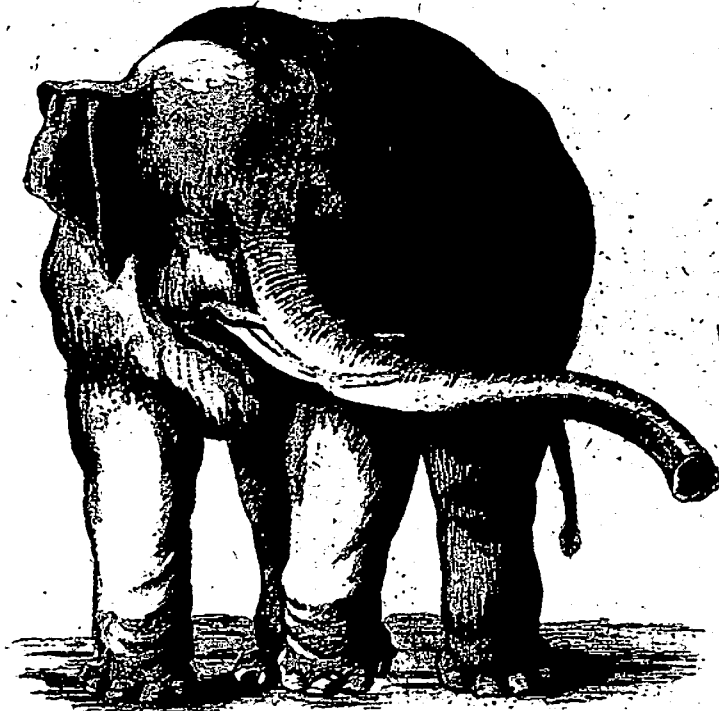
Im Europa der Frühen Neuzeit lassen sich drei Formen von nichtstationären Schauenstellungen exotischer Tiere unterscheiden, die zeitweilig parallel existierten. Bereits im Mittelalter kannte man die öffentliche Schauenstellung einzelner nicht in Europa vorkommender Arten, die Fürsten als diplomatische Geschenke überbracht worden waren.<sup>24</sup> Solche Tiere wurden während ihres Transportes oder auf Triumphzügen und Reisen dem staunenden Publikum vorgeführt. Sie mehrten das Ansehen des Donators wie des Beschenkten aber auch in den Augen der höfischen Gesellschaft und anderer Fürsten. Dieser Prestigeerwerb war vor allem mit solchen Tierarten verbunden, die mit einem tradierten Symbolwert belegt oder besonders selten waren. Ihr Besitz blieb dem Herrscher vorbehalten, der sie in seiner höfischen Menagerie ausgewählten Gästen zeigen konnte.<sup>25</sup> Die Haltung von »Königstieren« ist dementsprechend als Teil fürstlicher Sammlungen in Kunst- und Wunderkammern zu interpretieren. Während des Barock gehörten exotische Tiere außerdem zum Bestandteil höfischer Feste, in denen der Fürst seine Herrschaft repräsentierte. Mit dem Tier als Machtsymbol verband sich schließlich seit der Renaissance das Interesse für das exotische Lebewesen als naturkundliches Objekt. An ihm interessierte vor allem das Ungeöhnliche, der Randbereich der Schöpfung, das Monströse.<sup>26</sup> Gelehrte nahmen Abbildungen und Beschreibungen in ihre wissenschaftlichen Abhandlungen auf, Künstler stellten solche Tiere dar und verbreiteten dadurch wiederum den Ruhm des Fürsten.

Ebenfalls schon seit dem Mittelalter zog fahrendes Volk durch Europa, das mit einzelnen Tieren vor allem auf Jahrmärkten auftrat.<sup>27</sup> Das Artenspektrum dieser Schauenstellungen war sehr gering, die Tierführer bleiben in den Quellen meistens namenlos.<sup>28</sup> Quacksalber und wandernde Ärzte erreich-

ten mit Meerkatzen oder einem Berberaffen die erhöhte Aufmerksamkeit des Publikums. Von der Schaulust der Menschen profitierten auch Kamel- und Bärenführer, Savoyarden mit Murmeltieren, Schlangenbändiger und Schauensteller »monströser«, d. h. mißgestalteter, heimischer Tiere, die gemeinsam mit Spielleuten, Gauklern und Quacksalbern gegen Geld auftraten. Dressuren von menschlichen Verhaltensweisen nachahmenden Affen und Hundekomödien erhöhten den Unterhaltungswert solcher Vorführungen.

Zunächst wurden in erster Linie über den arabischen Karawanenhandel in die Fernhandelsstädte gekommene, dort relativ leicht zu beschaffende Tiere ohne große Haltungsansprüche auf diese Weise zur Schau gestellt. Das änderte sich nach der Entdeckung und zunehmenden Erschließung der Neuen Welt und von Gebieten in Afrika und Asien mit ihrer bisher unbekanntem Fauna. Das Artenspektrum erweiterte sich nun, da immer mehr exotische Tierarten nach Europa gelangten.<sup>29</sup> Dabei handelte es sich zunächst noch meist um einzelne Exemplare, die von Seeleuten mitgebracht wurden. Nachdem es regelmäßige Schiffsverbindungen nach Übersee gab, erhöhte sich auch die Zahl der nach Europa verschifften Tiere. Für solche, die nicht sofort in das Eigentum von Fürsten oder Handelsherren übergingen, entstand in den Überseehäfen ein Markt. Händler, die hier ansässig waren oder dort über Agenten verfügten und sich durch deren Vermittlung schnell über ankommendes Frachtgut informieren konnten, hatten einen Marktvorteil. Sie kauften die Tiere auf und boten sie interessierten Kunden an.<sup>30</sup> Während des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden so in Holland und in England allgemein zugängliche kommerzielle Handels- und Schaumenagerien. Im »Witte Olifant« in Amsterdam wurden von Bartel Verhagen und seinem Nachfolger Jansson um 1700 Kuriositäten, Naturalien und lebende Tiere ausgestellt. Gleiches gilt für den 1698 durch Jan Westerhoff gegründeten »Blauw Jan« in

Abbildung des betrachtungs würdigen  
Elefanten, Wie solcher im Jahr 1773. in der  
Schweiz gesehen worden ist.



O Schöpfer, was ich seh, sind  
deiner Altmacht Werke,  
du bist die Seele der Natur.

Du hast den Elefant aus  
Erde aufgethürmt;  
und seinen Knochenberg besetzt.

Der Elefant trägt einen  
Thurm in Schlachten  
ist Weiser in der Thiere Reich,  
Hört Lindericht kan  
zuff betrachten,  
wird traurig sein, dem  
Menschen gleich.

Karstlin

Der weise Elefant, der auf  
dem Rücken

Bewohnte Häuser trägt, und mit  
verstoßnen Blicken

Erforscht des Jägers feine  
ste List,

Und Weisen selbst verkehrt,  
wie er gezeiget ist.

Deso Rüssel spricht dein Licht,  
und sagt auch, das du bist

Schlank wie ein Würmums Staub,  
fest wie ein Hügel Gottes.

Steht er und dehret umher,  
und spottet unsers Spottes.

1773

Lavater

Abbildung 1: Vorläufer der Wandermenagerien waren Tierführer, die ab dem 17. Jahrhun-  
dert mit einzelnen »Königstieren« durch Europa zogen. Jungadulter männlicher Asiati-  
scher Elefant im Besitz des englischen Tierführers Thomas Tennant, um 1773. Erinnerungs-  
blatt mit physikotheologischen Interpretationen.

(Zentralbibliothek Zürich. Der Elefant ist 1771 bis 1778 in Europa nachweisbar: 1773 Messe  
in Saint-Germain in Paris und in der Schweiz, 1774 Venedig, 1775-77 Österreich, Deutsch-  
land, Rußland. Zeitgenössische Abb. und Beschreibungen in G. L. Buffon, Suppl. Bd. 4, 1778,  
S. 131f, Abb. 56; J. G. Mülcher, 1777; Gemälde »L'Elefante« von Pietro Longhi, 1774, T. Pignatti  
(Hg.), Pietro Longhi. Paintings and Drawings, Venedig 1969, S. 84. Vgl. auch St. Oettermann,  
1982, S. 139-143.)

### 3 »Königstiere« in Tierschauen

Die Entstehung von Tierschauen mit einem qualitativ bemerkenswerten Bestand exotischer Wildtiere setzte zum einen den Import solcher Tiere voraus, dann die Möglichkeit für Tierführer, diese zu erwerben. Beide Voraussetzungen waren zuerst in England und in den Niederlanden gegeben.<sup>34</sup> Schausteller von exotischen Tierarten, die zuvor nur in fürstlichen Menagerien gehalten worden wären, kamen im 17. und 18. Jahrhundert daher überwiegend aus diesen beiden Staaten. Denn sowohl England als auch die Niederlande verfügten über Handelsniederlassungen oder Kolonien in Übersee sowie über enge Handelsverbindungen zu afrikanischen, südostasiatischen und indischen Gebieten, über Spanien auch nach Süd- und Mittelamerika, und damit auch über den Zugang zu Tieren der Faunen dieser Länder. Kapital und Führung privilegierter Handelskompanien wie der Ostindischen Kompagnien (gegr. 1600 bzw. 1602) lagen in den Händen von Privatleuten. Die Könige von England und die Statthalter der niederländischen Generalstaaten unter spanischer Oberhoheit besaßen dagegen jeweils nur geringe Anteile. Die Handelsgesellschaften verfügten aufgrund ihrer Monopolstellung im Außenhandel auch über das Monopol im Handel und Transport exotischer Tiere. Diese gelangten ausschließlich auf Schiffen der Kompagnien in die niederländischen Häfen bzw. nach London, Liverpool und Bristol. Sie waren Eigentum der Handelsgesellschaften oder als Cargo-Fracht das der Kapitäne oder Offiziere. Dementsprechend wurde mit ihnen wie mit anderen Waren gehandelt.<sup>35</sup> In seltenen Fällen dürften auch Matrosen einzelne kleinere Tiere aus Liebhaberei von Übersee mitgebracht und auf der langen Überfahrt ernährt haben. Hinzu kam, daß die politische Situation in Großbritannien und in den Niederlanden nicht durch eine absolutistische Monarchie wie in Portugal und Spanien, sondern entweder

durch eine Herrschaft mit konstitutionell begrenzter Macht (England) oder durch ein starkes Bürgertum (Niederlande) gekennzeichnet war. In beiden Ländern konnte ein Herrscher nicht den Besitz außergewöhnlicher Tiere für sich allein in Anspruch nehmen. In einem absolutistisch regierten Staat, dessen Kolonialbesitz in den territorialen Herrschaftsbesitz integriert blieb, war auch noch am Ende des 18. Jahrhunderts der Besitz seltener Tiere aus den Kolonien oder die Verfügungsgewalt darüber dem König vorbehalten.<sup>36</sup>

Günstig für die Entstehung von Wandermenagerien wirkte sich außerdem aus, daß, beginnend am Ende des 17. Jahrhunderts, die Tierhaltung in fürstlichen Menagerien ihre Funktion in der Repräsentation fürstlicher Macht verlor.<sup>37</sup> Denn mit dem Niedergang der den ganzen Kosmos widerspiegelnden Kunst- und Wunderkammern verlor auch der Besitz exotischer, sagenumwobener oder seltener »Königstiere« seine Bedeutung. Objekte, die bis in das 17. Jahrhundert hinein Bestandteil der Kuriositätenkammern gewesen wären, wurden nun Gegenstand kommerzieller und wandernder Schaustellungen. Das gilt auch für die Sammlungen von Naturalien, mißgebildeter Menschen und Tiere. Die gemeinsame Wurzel solcher Schauen wird dadurch erkennbar, daß manchmal Naturalien, Mißbildungen, fremdländische oder anderweitig ungewöhnliche Menschen zusammen mit exotischen Tieren gezeigt wurden.<sup>38</sup> Als Folge dieser Entwicklung wurden auch jene Tierarten zum Objekt von Schaustellungen, die zuvor nur in fürstlichen Menagerien gehalten worden oder auf dem Weg dorthin zu bestaunen gewesen waren.

Zahl und Ausstattung von ambulanten Tierschauen waren im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch stark vom direkten Zugang zu entsprechenden Importen abhängig. In London existierten bereits im Elisabethanischen Zeitalter Tierschauen.<sup>39</sup> 1697 verbot ein königliches Edikt erfolglos die

---

Schaustellung wilder Tiere in den Straßen Londons, da dies ein Privileg des Wärters der Königlichen Menagerie im Tower sei.<sup>40</sup> Aus der Zeit um 1700 wird berichtet, in London seien exotische Tiere wie beispielsweise »Tiger« häufig zu sehen – diese Bezeichnung umfaßte damals alle gefleckten Großkatzenarten. Um 1773 wurden nach Auskunft eines Reiseführers Löwen, »Tiger«, sogar Elefanten in »jeder Straße« ausgestellt.<sup>41</sup> Stellte diese Beschreibung die tatsächlichen Verhältnisse doch wohl übertrieben dar, wird deutlich, daß in der Weltstadt London seit dem 17. Jahrhundert eine Reihe von stationären oder wandernden Tierschauen ihr Publikum fanden. Das gleiche gilt für die großen Hafenstädte der Niederlande. 1658 berichtete ein Reisender vom Rotterdamer Jahrmarkt, dort seien in Zelten mancherlei fremde Tiere zu besichtigen.<sup>42</sup>

Von hier aus wurden einzelne Tiere bis nach Deutschland geführt, insbesondere anlässlich der internationalen Messen in den großen Messestädten wie Leipzig oder Frankfurt am Main. Dort fanden solche Tierschaustellungen ein genügend großes, interessiertes und zahlungsbereites Publikum. So weisen die Meßrechnungen der Leipziger Messe für die Zeit nach 1650 häufig Amsterdam oder andere holländische Städte als Herkunftsorte von Schaustellern aus.<sup>43</sup>

Der erste Elefant, der in Europa im Besitz eines Privatunternehmers zur Schau gestellt wurde, war der Asiatische des Holländers Sevender, der von 1626 bis 1631 nachzuweisen ist.<sup>44</sup> 1650 wurde ein weiteres Exemplar dieser Tierart in Leipzig gezeigt, wohl ebenfalls von einem Holländer.<sup>45</sup> Diesen ersten Exemplaren folgten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine Reihe weiterer, nun zumeist von Engländern, seltener auch von Franzosen, durch Europa geführter Elefanten.<sup>46</sup> Englische Tierführer zogen allerdings nur selten mit ihren Tieren durch den europäischen Kontinent. Sie beschränkten sich bis in das 19. Jahrhundert hinein wohl auf den heimatischen Markt.<sup>47</sup> So erreichte auch

das erste Rhinoceros in einer Tierschau England schon im Jahre 1684. Es ist dort bis 1685 zu verfolgen, als es in London starb. Das zweite Nashorn wurde wahrscheinlich 1737–1744 ebenfalls in England gezeigt, außerdem im selben Jahrhundert noch zwei weitere (1790–1793, 1798–1799), wobei das letztere – ein sehr junges männliches Tier – bereits von einem Gesandten des deutschen Kaisers Franz II. gekauft worden war, als es starb.<sup>48</sup> Auf dem Kontinent war ein Rhinoceros in einer kommerziellen Tierschau erst von 1744 bis 1754 zu sehen. Es befand sich im Eigentum des holländischen Kapitäns Douwe Mout van der Meer. Zwei Jahrzehnte später besaß auch die französische Wandermenagerie Gagneurs und Trevisang ein Rhinoceros, das 1770 vom französischen König gekauft und in der Versailler Menagerie ausgestellt wurde. Es starb dort erst 1793.<sup>49</sup>

Unberührt von dieser Entwicklung gingen auch noch im 18. und 19. Jahrhundert Tiere als diplomatische Geschenke an europäische Fürsten. Beispielsweise entsandte James Cook 1770 von seiner Weltreise zwei Känguruhs aus Botany Bay/Sidney an König Georg III. Aber schon 1797 war diese Tierart in der Handelsmenagerie Exeter Change in London gegen Geld zu besichtigen.<sup>50</sup> 1798 konnte auch der Wandermenagerist Antonio Alpi Känguruhs ausstellen.<sup>51</sup> Besonderes Aufsehen erregten die drei Giraffen, die der ägyptische Vizekönig Mehmed Ali 1827 bzw. 1828 den Königen von Frankreich und von England sowie dem österreichischen Kaiser verehrte.<sup>52</sup> Diese ersten lebend nach Europa gelangten Exemplare des sagenumwobenen »Camelopardis« waren für die fürstlichen Menagerien von Windsor und Schönbrunn bzw. für die Menagerie im Pariser Jardin des Plantes bestimmt. Der Besitz dieser Tierart, die großes Aufsehen erregt hatte, blieb ebenfalls nur für kurze Zeit ein Privileg der drei Herrscher. Schon neun Jahre später wurde die erste Giraffe in einer amerikanischen Wandermenagerie ausgestellt. Weitere sechs

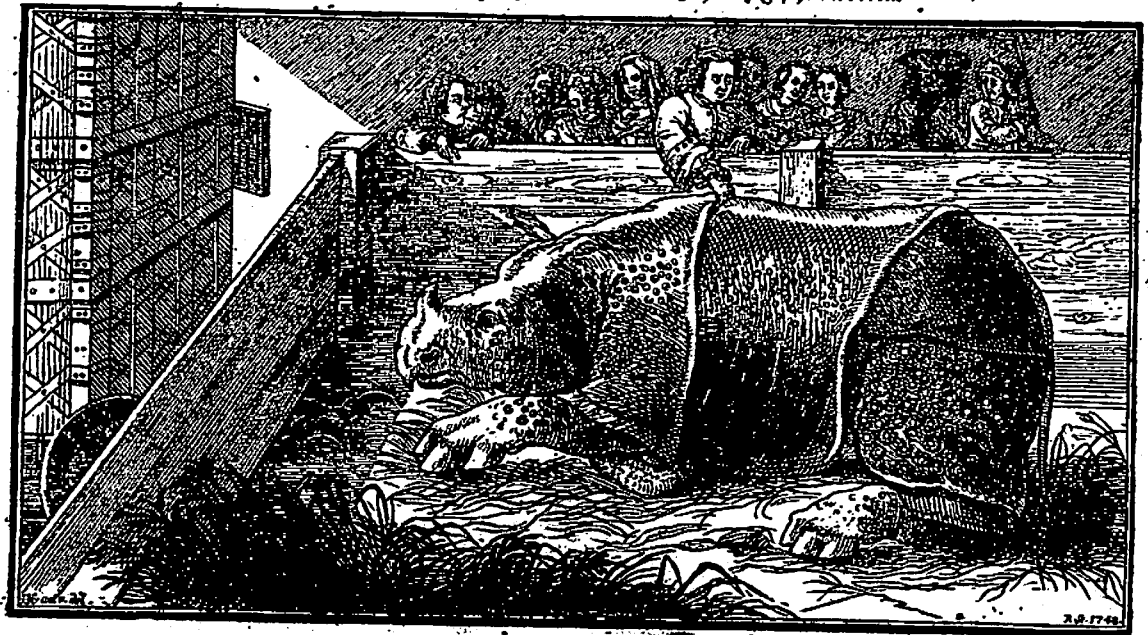
---

Jahre später verfügten auch zwei kontinentaleuropäische Menageristen über je eine Giraffe. Sie wurden 1843/44 von dem Schau-  
steller Heinrich Schreyer und dem Kunst-  
reiter Gerard zur Schau gestellt.<sup>53</sup> 1846  
zeigte auch der Menagerist Bernhard Hart-  
mann eine junge Giraffe und in den darauf-  
folgenden Jahren vier weitere.<sup>54</sup>

Mit der Präsentation von »Königstieren«  
hatten Tierführer einen im Vergleich zu den  
Schauen älteren Ursprungs als qualitativ  
wesentlich höherwertig zu interpretierenden

Bestand erreicht. Dies wurde auch vom Pub-  
likum so gesehen.<sup>55</sup> Die Tierführer hatten  
nicht nur einen anderen sozialen Hinter-  
grund als die mittelalterlichen und früh-  
neuzeitlichen Gaukler mit einzelnen Tieren.  
Sie setzten sich auch äußerlich, durch ihre  
Kleidung und ihr Gehabe, von diesen ab.  
Schließlich hatten sie den Anspruch, sich  
durch Erläuterungen ihrer Tiere und durch  
den Verkauf von Illustrationen in die gelehr-  
tes Wissen erzeugenden und verbreitenden  
Institutionen einzufügen.<sup>56</sup>

**Wahrhafte und nach dem Sehen gezeichnete Abbildung des liegenden Rhinoceros oder Nashorns; welches bereits in verschiedenen Ländern von Europa zur Schau herum geführt, und erst neulich in den meisten Haupt-Städten der Schweiz gesehen worden.**



**Abbildung 3:** Die Tierführer hatten den Anspruch, ihr Publikum auf biologische Besonderheiten ihrer Tiere aufmerksam zu machen. Kapitän Douwe Mout van der Meer weist auf die Faltung der Haut bei seinem Panzernashorn »Jungfer Clara« hin. Links der Wagen, in dem das Nashorn transportiert wurde. Erinnerungsblatt J. H. ad vivum del. 1748. (Zentralbibliothek Zürich. Das Nashorn ist 1741 bis 1758 in Europa nachweisbar. Zahlreiche zeitgenössische Abb., u. a. Anonymus, Stich mit lat., franz., holl., engl. Text über die Herkunft des Tieres und über seine Größe im Jahre 1747, mit Angaben über seine Schaustellung im Wirtshaus zum Pfauen, Mannheim 1747, und Vermerk der Besichtigung durch Kurfürst Carl Theodor, die Kurfürstin, Herzog Christian und Prinz Friedrich am 20. II. 1747. Rijksmuseum Amsterdam, Rijksprentenkabinet; Gemälde von Pietro Longhi, 1751, London, National Gallery; Lorenzo Tiepolo (?), 1751, Venedig, Ca Rezzonico. Vgl. T. H. Clarke, 1986; L. C. Rookmaker, 1973 und 1998, S. 61–67. Porzellanfigur von Johann Joachim Kaendler (1706–1775), Dresden.)

## 4 Entstehung und Entwicklung der Wandermenagerien

### 4.1 Vorläufer der Wandermenagerien im 17. und 18. Jahrhundert

Während seit der Mitte des 17. Jahrhunderts eine Reihe von »Königtieren« im deutschsprachigen Raum einzeln gezeigt wurden, traten seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auch Tierschauen mit einem zwar kleinen, aber zoologisch bemerkenswerten und in der Beschaffung teuren Tierbestand auf. Gemeinsam mit den Tierführern, die »Königtiere« durch Europa begleiteten, sind sie als Vorläufer der eigentlichen Wandermenagerien anzusehen. Zu den ersten Inhabern solcher Schauen gehörten die Holländer Anton und Bartel Verhagen, die später eine stationäre Menagerie in Amsterdam unterhielten (vgl. oben). Sie stellten um 1692 und wahrscheinlich nochmals um 1701 in verschiedenen Städten Deutschlands nicht nur einen Asiatischen Elefanten aus, sondern auch einen »Satyr«, wahrscheinlich ein Mandrill, ein »Panthertier«, zwei Salamander, eine Pismkatze (Zibetkatze), Papageien und dressierte Affen.<sup>57</sup> Ihre berufliche Herkunft, wie die anderer Schausteller von »Königtieren«, läßt sich nicht eindeutig klären. Es könnte sich um ehemalige Angestellte der Niederländischen Handelskompanien handeln, die einiges Kapital erworben hatten und in Kontakt mit exotischen Tieren gekommen waren. Tierführer wie die beiden Verhagen kamen aber bis in das 18. Jahrhundert hinein nur selten in deutsche Territorien. Erst seit der Mitte jenes Jahrhunderts sind vermehrt derartige Tierschauen nachzuweisen, von denen allerdings nur wenige aus den Niederlanden kamen. Dazu gehörten die von Johann Philipp Schatz, der 1766 mit einer Sammlung südafrikanischer Tiere und verschiedenen Naturalien in Nürnberg war, und jene von Johann Heemel, der 1767 u. a. ein ebenfalls aus Südafrika stammendes Zebra zeigte.<sup>58</sup> Keiner dieser Tier-

führer kam offenbar regelmäßig über einen längeren Zeitraum in den deutschsprachigen Raum, und aus keiner dieser Tierschauen entstand ein über mehrere Generationen betriebenes Gewerbe.

### 4.2 Die italienisch-französischen Menageristen des 18. Jahrhunderts

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erreichten, anders als zuvor, viele der bedeutenden Tierführer den deutschsprachigen Raum über Frankreich. Sie entstammten in vielen Fällen aus Komödiantenfamilien und kombinierten ihre Schaustellung exotischer Wildtiere häufig mit anderen Attraktionen.<sup>59</sup> Charles Duclos zeigte sie 1762–65 gemeinsam mit dressierten Hunden und Affen. Dalmatine, ein »Venetianer«, d. h. vermutlich ein aus dem zu Venedig gehörenden Dalmatien stammender Tierführer, stellte um 1758 außerdem Naturalien und Mißbildungen aus.<sup>60</sup> Joseph Paquier führte außer den Tieren auch einen Automaten vor (vor 1789). Der Illusionskünstler Antonio Rossi/Rosso aus Parma (etwa 1769) ergänzte seine Schattenspiele mit exotischen Tieren wie Dromedar, Kasuar und Affen.<sup>61</sup>

Das Vorherrschen italienischstämmiger Tierführer könnte mit der Tradition wandernder Komödianten zu erklären sein.<sup>62</sup> Manche stammten aus Savoyen und aus anderen Teilen Norditaliens, deren Bewohner traditionell Vagantenberufe ausübten.<sup>63</sup> Bis in das 19. Jahrhundert hinein fanden Schausteller italienischer Herkunft ihren Weg über Frankreich nach Mitteleuropa. Zu ihnen zählten die aus Lucca stammenden Leonardo und Lucia Margareta Simonelli und ihre Tochter, der in Lyon bereits in eine Komödiantenfamilie geborene Benedict bzw. Benoit Advinent sowie der aus Parma gebürtige Antonio Alpi.<sup>64</sup>

Schausteller, die exotische Tiere gemeinsam mit Naturalien, ethnographischen Gegenständen, Panoramen, exotischen Men-



schen oder anderen Kuriositäten zeigten, gab es zwar auch in den folgenden Jahrzehnten.<sup>65</sup> Die nun entstehenden eigentlichen Wandermenagerien waren aber dadurch gekennzeichnet, daß sie hauptsächlich eine Sammlung seltener und zoologisch bemerkenswerter exotischer Wildtiere unterschiedlicher Arten zur Schau stellten und nur ausnahmsweise auch wenige andere Objekte unfaßten. Als einer der ersten dürfte sich der seit 1776 in Deutschland nachzuweisende Nicolet, dessen Vorname aus keiner der vorliegenden Quellen hervorgeht, als »klassischer« Wandermenagerist auf die Zurschaustellung einer Sammlung von Wildtieren beschränkt haben. Möglicherweise handelte es sich um Francois-Paul, Bruder des erfolgreichen Inhabers eines Boulevard-Theaters in Paris, Jean-Baptiste Nicolet.<sup>66</sup> Auch J. Padovany, offenbar aus Padua stammend, stellte vor 1789 fast ausschließlich exotische Wildtiere aus.<sup>67</sup> Wie Nicolet war er über Frankreich nach Mitteleuropa gekommen.

Das fast vollständige Fehlen niederländischer Tierführer in dieser Zeit und das vermehrte Auftreten von französisch-italienischen oder französischen Menageristen auf dem mitteleuropäischen Markt läßt sich aufgrund der bisher ausgewerteten Quellen nicht eindeutig klären. Möglicherweise hing diese Entwicklung damit zusammen, daß der niederländische Seehandel im Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend von der englischen Konkurrenz bedrängt und während mehrerer kriegerischer Auseinandersetzungen zeitweise sogar fast völlig blockiert wurde. Zudem verfügte Frankreich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wieder über eine wachsende Seemacht. Einige Hinweise lassen vermuten, daß viele aus der neuen Generation von Tierführern bzw. Menageristen dem Pariser Schaustellergewerbe angehört hatten, zumindest zeitweise dort aufgetreten waren. Die Schaustellung exotischer Wildtiere ging nun in die Hände von traditionell in anderen Zweigen des vaganten Schauspielergewerbes tätigen Familien über, die teils seit

Jahrhunderten in Paris auftraten. Italienische Komödianten wanderten seit dem Mittelalter durch Europa und zeigten ihre Künste an Höfen und in Städten. Sie waren Schauspieler, Darsteller in der Commedia dell'arte und Sänger italienischer Singspiele, zugleich aber auch Akrobaten und Pantomimen.<sup>68</sup> Die Grenzen zwischen den einzelnen Genres waren fließend. Es gab innerhalb der Familien einzelne Mitglieder, die sich spezialisierten. Aber auch die Verlagerung der Aktivitäten von einem Zweig zum anderen im Laufe des Lebens läßt sich belegen.<sup>69</sup> Während die wandernden Komödianten in den meisten Orten jeweils nur für kurze Zeit gastierten, gab es in der Millionenstadt Paris bereits im 17. Jahrhundert auf den Messen und Boulevards ständig spielende Compagnien.<sup>70</sup> Hier fanden sie ein Publikum aus Einheimischen und Reisenden, das von seiner Zahl und seinem Interesse her für ein entwickeltes Vergnügungsgewerbe tragfähig war. Hier erlangten sie während des 18. Jahrhunderts ihren europaweiten Ruf, von hier aus wanderten einige von ihnen durch die Länder Europas. Zu diesen in Paris auftretenden Komödianten zählten außer Franzosen, Holländern, Deutschen und Engländern vor allem viele Italiener. Einige solcher Schaustellerfamilien sind bereits seit dem 16. oder 17. Jahrhundert in Paris nachweisbar. Die außerhalb der privilegierten Pariser Theater auftretenden Komödianten durften seit dem Ende des 17. Jahrhunderts weder Sprechtheater noch Singspiele aufführen, um den vom französischen König privilegierten Opern- und Komödienhäusern keine Konkurrenz zu bieten. Sie spielten stattdessen Possen und Burlesken oder verwendeten die Sujets der traditionellen Sing- und Spielstücke sowie andere populäre Themen in Marionettentheatern, Pantomimen und chinesischen Schattenspielen, ergänzt durch Akrobatik (Seiltanz, Springen), Paraden, Tierdressuren und Reitkunstvorführungen, Künste, die durch ihre vornehmlich visuelle Wirkung

breiten Zuspruch fanden. Die Schaustellung besonders wertvoller exotischer Wildtiere durch die Tierführer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich als kommerziell so attraktiv erwiesen, daß sich einzelne Komödianten nun auch diesem Genre zuwandten.

Der Tierführer Nicolet benutzte nach den ausgewerteten Quellen als erster 1776 die Bezeichnung »Menagerie« für seine Tierschau. Ein Jahr später nannte er sie »Menagerie royale«, wahrscheinlich aufgrund eines inzwischen erlangten Privilegs des französischen Königs.<sup>71</sup> Während die Lebensdaten der meisten frühen Menageristen kaum quellenmäßig faßbar sind, ist über die Familie Nicolet (ursprünglich Nicoletti oder Nicolini?) etwas mehr bekannt. Ihre Herkunft aus dem Pariser Schaustellermilieu ist gesichert, denn sie gehörten zu den ältesten Komödiantendynastien von Paris. Dort sind sie seit dem 17. Jahrhundert als Akrobaten und Marionettenspieler nachweisbar.<sup>72</sup> 1759 trat Jean-Baptiste Nicolet (1726–96) in die beruflichen Fußstapfen seines Vaters Guillaume, dem ein Marionettentheater gehört hatte. In den folgenden Jahren entwickelte Jean-Baptiste eines der erfolgreichsten Vergnügungsunternehmen auf den Boulevards von Paris vor der Revolution. Er erweiterte nicht nur das Repertoire seiner »spectacles« um die üblichen Zweige des Komödiantentums, sondern führte auch Sing- und Sprechstücke auf. Zwar protestierten die privilegierten Bühnen gegen diesen Eingriff in ihre Vorrechte, jedoch konnte sich Nicolet dank hoher Gönner behaupten. 1780 beschäftigte er beispielsweise 20 Musiker, 30 Schauspieler, 60 Tänzer, dazu Seiltänzer, Springer und andere Akrobaten. In seinem Theater traf sich »tout Paris«, vom kleinen Angestellten bis zum Hochadel. Nach einigen Aufführungen bei Hofe in Versailles erhielt seine Seiltanztruppe zudem den Ehrentitel »Grands Danseur du Roi«. Einige Angehörige des Adels nahmen bei seinen Akrobaten Unterricht im Tanz auf dem Schlawfseil,

u. a. der Graf von Artois, der spätere König Charles X. Um sich gegenüber den anderen inzwischen entstehenden Vergnügungsstätten auf den Messen von Paris durchzusetzen, ließ Nicolet auch Pantomimen aus einer Mischung verschiedener Genres aufführen. Dazu gehörten sowohl »sauteurs«, Springer, die als Tiere verkleidet waren und ihre Bewegungen nachahmten, als auch einzelne dressierte Tiere. Der Affe Turcot, wahrscheinlich ein Drill, wurde in den 1770er Jahren zu einem der Stars des Theaters, indem er, wie ein Mensch angezogen und agierend, bekannte Figuren des Boulevardtheaters imitierte.<sup>73</sup> Dressuren einzelner Affen und Hunde im Zusammenhang mit theatralischen Aufführungen oder mit anderen Zweigen des Schaugewerbes hatte es, wie erwähnt, bereits zuvor gegeben. Ihre Verwendung bot den Komödianten die Möglichkeit, trotz des Sing- und Sprechverbots eine eindrucksvolle karikierende Darstellung menschlicher Verhaltensweisen auf die Bühne zu bringen, denn die Privilegien der Theater erstreckten sich nicht auf Tiere. Sie könnten auch der entscheidende Ansatzpunkt für die Zusammenstellung einer Wanderschau mit gezähmten exotischen Wildtieren gewesen sein, von denen einige in Dressuren vorgeführt wurden, als ein Zweig von mehreren eines erfolgreichen Vergnügungsunternehmens.<sup>74</sup> Da Jean-Baptiste Nicolet zahlreiche, auch ausländische Künstler beschäftigte, verfügte er zudem über die notwendigen Verbindungen zur Beschaffung fremdländischer Tiere. Einer seiner erfolgreichsten Tänzer auf dem Starrseil, Joseph Brunn, dürfte mit einem der Inhaber der Menagerie von Brunn und Meyer identisch sein, die 1783 und 1784 u. a. mit einem Zebra durch Deutschland zog.<sup>75</sup> Der Equilibrist Brunn hatte sich wohl aus Altersgründen von seiner gefährlichen Profession zurückgezogen und sein Vermögen in eine kleine Tierschau investiert.

Die Wandermenagerie von Nicolet ist in Deutschland erstmals 1776 nachweisbar.<sup>76</sup>



Abbildung 4: Erstmals nennt der französisch-italienische Komödiant Jean-Baptiste (?) Nicolet in den 1770er Jahren seine elf Tiere umfassende reisende Tierschau »Menagerie«, mit königlichem Privileg. Anschlagzettel mit sieben Holzschnitten einzelner Tiere und französischem Text. Handschriftlich eingefügter Vermerk über die Schaustellung in Frankfurt/Main im September 1777. Die Tiere werden als »plus rares et curieux« angepriesen und im Text einzeln vermerkt. Bemerkenswert der Hinweis auf einen »Orangoutan«, für dessen zoologische Bestimmung sich Nicolet auf Buffon bezieht. (F 47. Historisches Museum Frankfurt/Main. Zeitgenössische Beschreibungen und Abb.: Pfeifer, Der Orang-Outan oder Waldmensch samt den übrigen doppelartigen Naturgeschöpfen als Verbindungsglied der großen Naturkette in den verschiedenen Naturreichen, Mannheim 1787; Buffon sah den Affen 1777 auf einer Messe in Paris und bestimmte sein Alter auf etwa 13 bis 15 Monate. Nach dem Anatomen L. J. M. Daubenton handelte es sich um einen weiblichen Gibbon: G. L. Buffon, Suppl. Bd. 15, 1785, S. 45. Diese Angabe ist eher unwahrscheinlich, da Gibbons schwieriger gefangen, eingewöhnt sowie über längere Strecken transportiert werden können als Orang-Utans und daher noch wesentlich seltener lebend nach Europa gelangten.)

Ein zweites Mal kam sie im Sommer 1777 in den deutschsprachigen Raum und nochmals 1783, 1787 und 1789.<sup>77</sup> Ob die Tierschau im Eigentum von Jean-Baptiste selbst, seines Bruders, des ehemaligen Marionettenspielers Francois Paul oder möglicherweise von Söhnen der beiden war, ist den Quellen nicht zu entnehmen. 1777 war sie vermutlich auf dem Weg nach Wien, denn der Menagerist Nicolet kündigte auf einem seiner Flugblätter an, er werde seine Tiere »à la cour« führen.<sup>78</sup> Kaiser Joseph II. kannte ihn wahrscheinlich von Paris her, wo er im April 1777 inkognito die Boulevards besucht hatte.<sup>79</sup> Nach 1789 ist ein Nicolet als Wandermenagerist im deutschsprachigen Raum nicht mehr nachweisbar. Ob dies mit dem Verbot und der Auflösung von Wandermenagerien in Frankreich oder mit anderen Folgen der Französischen Revolution zusammenhängt, läßt sich aufgrund des vorliegenden Materials nicht klären.

Ein Mitglied der aus Genua stammenden, bereits 1580 auf den Messen von Saint-Germain und Saint-Laurent als Puppenspieler, Kunstreiter und Seiltänzer aufgetretenen Chiarinis besaß ebenfalls zeitweise eine Menagerie. Die Chiarinis waren in ganz Europa besonders als »Mimiker« berühmt.<sup>80</sup> Der ehemalige Seiltänzer Louis Chiariny leitete seine Tierschau um 1781 aber nur als einen Zweig des Unternehmens.<sup>81</sup> Die übrigen Familienmitglieder traten als Kunstreiter in einer eigenen Compagnie auf, die um die Jahrhundertwende 30 Personen mit 26 Pferden umfaßte.<sup>82</sup> Angélique Chiariny gehörte um 1780 zu den Stars des Reiterzirkus von Astley in Paris. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zog ein Teil der Familie über China nach Südamerika, wo ein Mitglied Reitlehrer des Kaisers Pedro von Brasilien wurde. Mitglieder eines anderen Familienzweiges traten um 1830/40 im Reiterzirkus von Jacques Tourniaire auf, der vor allem in Rußland gastierte (vgl. unten), oder als Equilibristen und Seiltänzer.<sup>83</sup>

Andere Menageristen sind zumindest dem komödiantischen Umfeld zuzuordnen. So weist »Dalmatine« um 1766 darauf hin, daß sein Leopard bei den Tierhetzen in der Vorstadt von Saint-Germain gekämpft habe.<sup>84</sup> Er sei siegreich über Löwe, Stier und Tiger geblieben, d. h. er dürfte diese Tiere in der Arena in die Flucht geschlagen haben. Tierkämpfe gab es in Saint-Germain seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, solche, bei denen außer Hunden, Bären, Stieren und Wölfen auch exotische Arten eingesetzt wurden, spätestens seit 1645.<sup>85</sup> Die Gebäude der Messe, über Jahrhunderte einer der wichtigsten Pariser Jahrmärkte, brannten 1762 ab.<sup>86</sup> Wahrscheinlich hatte »Dalmatine« dort Tierkämpfe veranstaltet und suchte nun ein anderes Betätigungsfeld. Er hatte sowohl Kenntnisse in der Behandlung exotischer Wildtiere als auch die finanziellen Voraussetzungen, teure Tiere für eine wandernde Schau zu unterhalten. Möglicherweise war er inzwischen den französischen Truppen nach Deutschland gefolgt, die im Zuge des Siebenjährigen Krieges (1756–63) seit 1758 Teile deutscher Territorien besetzt hielten. Der schon erwähnte J. Padovany betonte hingegen seine Stellung als Lieferant für die königliche Menagerie in Versailles.<sup>87</sup> In welcher Funktion er diese Lieferungen vorgenommen hatte, läßt sich aus den Quellen nicht erkennen. Im deutschsprachigen Raum hielt sich dieser Tierführer offenbar nur kurzzeitig auf. Seine Nachkommen blieben aber dem Schaustellergewerbe verbunden. So führte seine Tochter Victoire Lecerf zu Beginn des 19. Jahrhunderts den »Elefant gastronome« Baba durch Europa, der zuvor im Cirque Olympique der Brüder Franconi in Paris aufgetreten war.<sup>88</sup> Der aus Venedig stammende Vater von Laurent und Henri Franconi, Antonio, war zunächst Leiter einer Tierkampfarena, bevor er mit einer Kanarienvogel-Dressur in Astleys Amphitheater, einem Reiterzirkus und Variété in Paris, auftrat. Später wurde er dessen Geschäftspartner.<sup>89</sup> Nachdem seine Söhne die Spielerlaub-

nis für ihren Cirque Olympique erhalten hatten, teilten sie sich das Geschäft. Laurent Franconi, ein versierter Kunstreiter, konzentrierte sich auf die Vorführung von Pferdedressuren und war Reitlehrer u. a. des Stiefsohn Napoleons, Eugène Beauharnais, und der Söhne König Louis Philipps. Henri Franconi spezialisierte sich ähnlich wie Nicolet hingegen auf die Veranstaltung von theatralischen Stücken als Pantomimen, in denen er auch Tiere als Darsteller verwendete.<sup>90</sup> Die Familie Lecerf (Meyer-Blumenfeld), in die Victoire Padovany geheiratet hatte, war ebenfalls eine alte Schaustellerfamilie, deren Mitglieder zunächst vor allem als Seiltänzer aufgetreten waren. Victoires Sohn Emanuel Lecerf besaß schließlich um 1850 gemeinsam mit Antonis Broekman ein Affentheater.<sup>91</sup> Emanuels Bruder Friedrich führte das Königstädter Theater in Berlin.<sup>92</sup>

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind im deutschsprachigen Raum mindestens 16 als Wandermenagerien oder als deren Vorläufer zu bezeichnende Tierschauen belegt. Außerdem gab es zeitlich parallel mindestens sechs Hunde- und Affentheater sowie mindestens zwei Unternehmen mit dressierten Papageien und Kanarienvögeln. Manche bereisten Deutschland jahrzehntelang, andere sind nur einmal oder nur für einige Jahre nachweisbar. Die ambulanten Tierschauen dieser Jahrzehnte umfaßten jeweils nur wenige Tiere. Beispielsweise zeigte Cassata um 1780 seine »5 besonderen Afrikanischen Thiere«.<sup>93</sup> Auch Dalmatine warb um 1768 für nur wenige »rare Thiere«.<sup>94</sup> Mury kündigte um 1780 »eine große Sammlung von elf wunderbaren grimmigen Thieren« an<sup>95</sup>, und Nicolet besaß 1777 zwölf Exemplare »plus rares et plus curieux«.<sup>96</sup> Die Exoten dürften entweder über die Niederlande importiert worden sein oder aus dem französischen Überseehandel stammen. Vor allem der Ostindienhandel Frankreichs hatte in diesen Jahrzehnten einen Aufschwung genommen. So gelangten Tiere von dort auch in die Häfen von Marseille und Le Havre und

weiter in die Menagerien des Königs, des Adels oder in Wandermenagerien.<sup>97</sup>

### 4.3 Antonio Alpi

Während die bisher erwähnten Tierführer aus dem Komödiantenmilieu stammten, nahm der Berufsweg des schon erwähnten Antonio Alpi, auch Albi oder Alpy, aus Parma einen anderen Verlauf. Er ist im deutschsprachigen Raum erstmals 1784 nachzuweisen. In diesem Jahr zog er mit mehreren Rentieren von Lappland nach Frankreich.<sup>98</sup> Wahrscheinlich sollte er sie in die Tierarzneischule von Alfort bei Lyon führen, wo sich der Anatom und ehemalige Mitarbeiter des Naturforschers Buffon, Daubenton, mit der Akklimatisierung und Züchtung von nicht in Frankreich heimischen Tierarten befaßte. Alpi dürfte die Rentiere unterwegs gegen Geld zur Schau gestellt haben. Verfügten Nicolet und Chiariny aufgrund ihrer Berühmtheit als Schausteller über Reputation, Kenntnisse und finanzielle Mittel, so erlangte Antonio Alpi in den folgenden Jahren Bekanntheit als Betreuer des Tierbestandes in der landwirtschafts-wissenschaftlichen Menagerie von Alfort.<sup>99</sup> Vermutlich war er zunächst ein unbedeutender Tierführer gewesen, aber mit Erfahrungen in der Pflege von Wildtieren. Einige Jahre nach der 1787 erfolgten Auflösung der Tiersammlung in Alfort ist Alpi als Eigentümer einer Kuriositätenschau im deutschsprachigen Raum nachzuweisen, die er gemeinsam mit einem Georg Meyer zeigte.<sup>100</sup> Um 1798 besaß er eine in London zusammengestellte Tierschau mit zunächst einem, später zwei Asiatischen Elefanten, die er gemeinsam mit dem übrigen Tierbestand 1799 an die kaiserliche Menagerie in Wien verkaufte.<sup>101</sup> 1800 ist Alpi wieder mit einer neu erworbenen Sammlung im deutschsprachigen Raum nachweisbar.<sup>102</sup> In diesen Jahren zog er nicht nur durch Nord- und Süddeutschland, sondern auch durch die Schweiz bis nach Norditalien, wo er sich

1802 mit seiner Menagerie in Turin aufhielt.<sup>103</sup> 1808 konnte er seinen Tierbestand an den König der Niederlande Louis Bonaparte (1806–10) verkaufen. Der König ließ sich an seinem Regierungssitz, zunächst in Den Haag, dann in Amsterdam, eine Menagerie anlegen, die Antonio Alpi bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1810 betreute.<sup>104</sup> 1814 wird er als Besitzer eines Panzernashorns genannt, das er selbst von den »Küsten Malabars«, also aus englischem Einflußgebiet, nach Rotterdam gebracht hatte, eine große Investition.<sup>105</sup> Nach der Niederlage Napoleons und der zunehmenden Beruhigung der politischen Lage in Europa konnte er aber auf ein zahlungsbereites Publikum rechnen. Wahrscheinlich handelte es sich bei dem Tier um jenes Rhinoceros, das zunächst von König Friedrich I. von Württemberg für seine Stuttgarter Menagerie angekauft werden sollte, aber schließlich in die Wandermenagerie von Jacques Tourniaire gelangte.<sup>106</sup> Nach 1815/16 scheint sich Antonio Alpi, nach nunmehr mindestens 30 Jahren Wanderungen durch Europa, zur Ruhe gesetzt zu haben. Ein Johann Alpi, möglicherweise sein Sohn, war 1821 mit einer Tierschau in Weimar.<sup>107</sup>

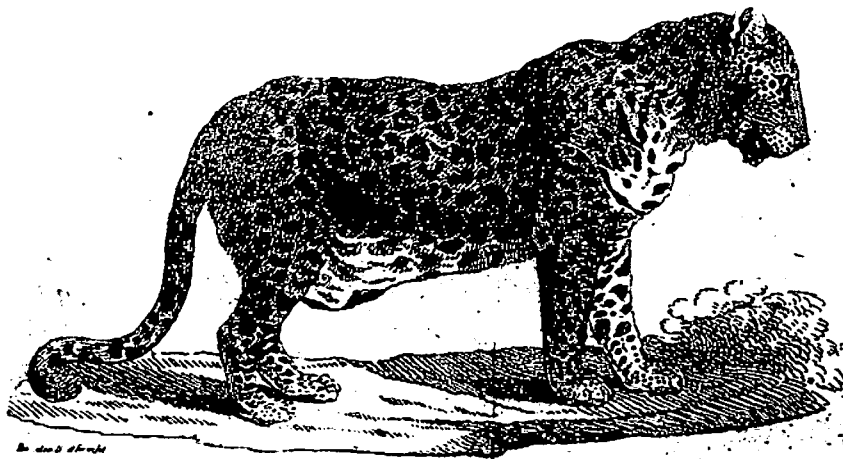
#### 4.4 Wandermenageristen im 19. Jahrhundert

Die restriktiven Bestimmungen für Wandermenagerien während der Revolutionszeit wurden unter Napoleon wieder abgeschafft. Beispielsweise kaufte die Menagerie des Museum d'Histoire naturelle 1803 einen Asiatischen Elefanten, der zuvor auf der Messe in Rouen gezeigt worden war.<sup>108</sup> Auch in Deutschland zogen weiterhin Menageristen über Frankreich kommend von Stadt zu Stadt. 1794 bzw. 1798/99 bis 1804 war außer der Menagerie von Alpi auch die Schau von Johann Elsasser zu sehen.<sup>109</sup> Zwischen 1807 und 1815 zeigten Georg Höger, Joseph Tredée, Benoit Advinent und Manfredi Zamboni/Zamboni sowie Joseph und Margareta

Lucia Simonelli, Madame Simonelli teils in Sozietät mit Amigoni, sowie Joseph Ferrand ihre Tiersammlungen. Wie zuvor stammten manche Menageristen dieser Zeit aus dem weit entwickelten Schaustellerwesen der Weltstadt Paris, beispielsweise die Familien Gautier und Tourniaire (vgl. unten). In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts erhielten sie ihre Tiere über französische Häfen, teils sogar über die Niederlande, wo sich König Louis Bonaparte nicht an die von Napoleon verfügte Kontinentalsperre hielt. Der Umfang auch dieser Wandermenagerien blieb allerdings immer noch begrenzt. So erwähnt Didier Gautier, ehemals Reiter im französischen Heer, um 1811 stolz »30 Stücke« in seiner »collection«.<sup>110</sup> Größere Sammlungen entstanden erst nach dem Ende der napoleonischen Kriege 1815. Am Beispiel der Wandermenagerie Simonelli läßt sich diese Entwicklung aufzeigen. Joseph Simonelli besaß um 1806 außer Affen noch sieben weitere Tiere, nach dem Ende des Krieges dann 40, wenig später schon 60 Exemplare.<sup>111</sup> 1826 hatte die Menagerie schließlich einen Umfang von etwa 150 Tieren, wahrscheinlich überwiegend aus London importiert.<sup>112</sup> Zu dieser Zeit beherrschte der englische Seehandel die Weltmeere. Das Angebot an exotischen Wildtieren im Londoner Hafen übertraf jenes anderer Hafenstädte bei weitem. Dort konnten die Menageristen Schauen mit bis zu mehreren hundert Tieren zusammenkaufen, je nach ihren finanziellen Möglichkeiten.<sup>113</sup>

---

*Abbildung 8:* Menagerie Joseph Simonelli mit 40 Tieren, Anschlagzettel 1816, mit qualitativvoller Darstellung eines Leoparden. Im Text kurze, teils sehr phantasievolle Informationen zu den wichtigsten Tieren. Hinweis auf Buffon (Nr. 9), auf die Verlässlichkeit der Ankündigung und auf die Fütterung. Simonelli spricht die »Liebhaber der Naturgeschichte« an. (F 54, Stadtbibl. Nürnberg.)



Mit höchster Bewilligung  
macht Herr Simonelli den Liebhabern der Naturgeschichte hienmit bekannt, daß  
er zum erstenmal mit einer

## M e n a g e r i e

von einer Quantität fremder vierfüßiger Thiere, unter welchen diese sind, bergstei-  
gen man noch nie gesehen hat, hier angekommen ist, und nun heute und folgende  
Tage der Duld werde sehen lassen :

- 1) Eine Löwin von der Insel Sara, größter Art, 3 Jahre alt, ihre Länge beträgt 7 Fuß dem Schwanz bis an die Schnauze.
  - 2) Ein Tiger weiblchen Geschlecht, 3 Jahre alt, einzig in seiner Art, und eine der schönsten, die man je gesehen, sie wird bald Junge werfen.
  - 3) Ein Leopard anderthalb Jahr alt.
  - 4) Ein afrikanischer Baribal, 4 Jahre alt, 5 Fuß hoch, schwarz von Farbe.
  - 5) Ein junger großer Barbare, männlichen Geschlecht, welcher die Negernamen wegrankt; er ist vom Geschlechte der Waldmanen. Diese Gattung Thiere nimt die Negernamen an sich in die Wälder, bringt sie auf die Bäume, lebt mit ihnen, und läßt sie dann, ohne ihren Uebel zu thun, gehen. Des dem Barbare kommt der wahre Orang-Outang oder Waldman her. Dieser Barbare, erst 3 Jahre alt, ist bereits 4 und einen halben Fuß hoch, seine vollkommene Größe ist 6 oder 7 Fuß; dieses Thier, das man sehr lang auf der Insel Madagaskar bey dem Kap der guten Hoffnung gefangen hat, ist sehr geschickt, so hoch hält man es, aus Furcht des Falls in einem wohlhaltenden Netz an einer guten Stelle so, daß es den Zuschauer gar nicht schaden kann. Der Herr dieser Menagerie schwört sich, daß man seit 20 Jahren nichts dergleichen Thiere gesehen habe.
  - 6) Eine Familie kleiner Kapuziner, wobei einer mit Federn à l'incroyable ist.
  - 7) Eine Familie afrikanischer Affen, nämlich Water und Mutter mit ihren Jungen, denen sie wie eine Person die Brust giebt. Diese Thiere sind die ersten, die in Europa erschienen sind.
  - 8) Eine Race aus dem nördlichen America, ein Mädchen, Schaffere des Elwen. Diese Thiere sind wegen ihrem Instinct merkwürdig, denn sie waschen alles, was sie essen, und waschen ihre Thier wie Hase.
  - 9) Bwoy blüht, sogar in der Naturgeschichte des Herrn Buffon, unbekante Affen, dessen Thier, der nanni Barbe, in dem innern Gehirne wie ein wildes Schwein 2 Haden hat; er kennt den Gebrauch der Kleber.
  - 10) Ein artiger kleiner Aste aus Denal. Er hat eine weiße Nase, ein blaues Gesicht, gelbe Federn, eine weiße Brust, und einen kastanienbraunen Rücken; die Asten kommen aus Indien.
  - 11) Drey Mandrillen, 2 von der großen und 1 von der kleinen Art; sie haben eine blaue Nase, gelben Bart, und rothe Leibbedeckel; in ihrer Heimath gehen sie wie Menschen mit Säcken in den Händen.
- NB. Ein Affe, Namens Babol, aus Ostindien, hat am 28 März in Frankfurt einen Jungen zur Welt gebracht, welchen er wie eine Person die Brust giebt; es ist der erste, welcher noch in Europa geboren worden ist. Es ist die ganze Familie, Water, Mutter und Kind in einem wohlbesetzten Käse zu sehen.
- Da es mehrere Menagerien dieser Art giebt, die mehr unbilligen, als sie haben, so wird das Publikum hienmit benachrichtigt, daß man alles Angeklagte lebendig sehen wird. Wichtig um halb 6 Uhr Abends wird diesen Thieren ihr Brod gegeben, wo sie dann ihre natürliche Grausamkeit wieder annehmen. Alsdenn sind sie in ihren Käfigen gut angeleitet und eingeschlossen, so, daß kein unglücklicher Zufall entstehen kann. Die ganze Menagerie besteht aus 40 Thieren an der Zahl, deren Beschreibung hier zu weitläufig seyn würde. Der Herr kauft und verkauft alle diese herrlichen Thierarten.

Die Menagerie ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen,  
Preise der Plätze. Erster Platz 36 kr. Zweiter Platz 24 kr. Dritter Platz 12 kr.  
Der Schauplatz ist auf der Halde in der neuerbauten Hütte.

Hatte es während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, anders als im 17. Jahrhundert, nur wenige bedeutende Tierführer niederländischer Herkunft gegeben, so änderte sich dies in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. In den 1820er und 1830er Jahren zählten außer den erwähnten Simonelli und Tourniaire auch John van Dinter und Mitglieder der Rotterdamer Schaustellerfamilie van Aken mit ihrem Schwager, dem Kunstreiter Henri Martin<sup>14</sup>, zu den bedeutendsten Wandermenageristen. Hermann van Aken konnte bereits 1820 zunächst 150, dann sogar 250 Tiere zeigen.<sup>15</sup> Das reiche Tierangebot in Großbritannien ermöglichte in den folgenden Jahrzehnten das zeitlich parallele Bestehen einer Reihe ähnlich umfangreicher Tiersammlungen. Beispielsweise besaßen auch Hermanns Brüder Wilhelm, Anton und Cornelius van Aken ähnlich große Menagerien. Solche als Familienbetrieb geführten Unternehmen waren teils so reich an Tieren, daß sie mitunter, in zwei Abteilungen aufgeteilt, unabhängig voneinander durch Europa zogen, aber dennoch attraktiv blieben. Die Menagerie Jacques und Philippine Tourniaire ist dafür ein Beispiel (vgl. unten).

Einige Engländer wie Augustus und Alfred Cops bzw. Italo-Engländer wie S. Polito und, ab den 1830er Jahren, zunehmend Deutsche wie Joseph Tredée sowie A. Scholz und Joseph Liphart, Bernhard Hartmann und Gottlieb Kreuzberg gehörten ebenfalls zu den Eigentümern solcher reichhaltigen Tierschauen. Es war nun nicht mehr entscheidend für den Zugang zu exotischen Wildtieren, ob die Wandermenageristen aus küstennahen Gebieten oder aus Ländern mit überseeischen Handelsverbindungen stammten. Durch Vermittlung des innereuropäischen Handels konnten sie sich aus London mit einem attraktiven Tierbestand versorgen. Die Zeit der großen, kapitalkräftigen Wandermenagerien war angebrochen. Ihre Eigentümer kamen aus den unterschiedlichsten Berufen. Komödianten, Kunstreiter,

Schausteller anderer Sparten, Naturalienhändler, Geflügelhändler, ehemalige Angestellte in Wandermenagerien oder Nachkommen von Tierführern und Wandermenageristen waren darunter. Sie griffen in der Behandlung der Tiere sowie in der Organisation auf die Erfahrungen ihrer Vorläufer zurück. Ihre Wanderungen durch Mitteleuropa bedurften aber noch besserer logistischer Vorkehrungen für Transport, Unterbringung, Fütterung und Pflege der Tiere sowie für ihre Schaustellung bis in den tiefen Winter hinein.

Von den vielen umfangreichen Tierschauen abgesehen, gab es in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auch mindestens fünf Spezialmenagerien, die ausschließlich oder vorwiegend Reptilien zeigten (John van Dinter, Koppler, Augustus Cops, Thomas Gulley, Peter Egenolf)<sup>16</sup>, mindestens vier Affen- und Hundetheater sowie fünf Schausteller, die mit einem einzelnen dressierten Elefanten durch Europa zogen, allerdings außer diesem meistens noch einige wenige weitere Tiere besaßen. Solche Einzelvorführungen von Elefanten blieben auch im Wettbewerb mit reichhaltigen Wandermenagerien genügend attraktiv. So zeigten nicht nur Garnier 1811 bis 1826 und Victoire Lecerf, geb. Padovany, von 1823 bis 1840 Einzelelefanten,<sup>17</sup> und auch die Menagerie Tourniaire führte, wie erwähnt, Elefant und Rhinoceros in Einzelschaustellungen vor.<sup>18</sup>

Außer Philippine Tourniaire und Victoire Lecerf agierten seit Anfang des 19. Jahrhunderts auch andere Frauen selbständig als Leiterinnen von Menagerien. Nanette Philadelphia stellte in den 1820er Jahren eine Mönchsrobbe zur Schau.<sup>19</sup> Fanni Casanova reiste 1860 mit zwei Flußpferden durch Mitteleuropa, während ihr Mann Lorenzo in Afrika den Fang von Wildtieren organisierte. Teils führten Frauen die Geschäfte ihres verstorbenen Mannes als Prinzipalinnen fort, wie Margareta Lucia Simonelli, Frau Moglia,<sup>20</sup> Manfreda Zaneboni,<sup>21</sup> Gertrude Martin, Katharina van Aken, Frau von Hermann,



und Josepha Petronella van Aken, Frau von Cornelius (vgl. unten). Sie hatten bereits zuvor gemeinsam mit ihren Männern an den Reisen durch Europa teilgenommen oder sich zumindest mit Verwaltungs- und Organisationsfragen befaßt. Josepha Petronella van Aken war sogar schon Miteigentümerin der Menagerie ihres Mannes gewesen. Manche Prinzipalin trug als Dompteuse oder Kunstreiterin zur Attraktivität der Vorführungen bei.<sup>122</sup> Ähnlich wie in der Schauspielerlei hatten diese Frauen im außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft stehenden Schauspielgewerbe die Möglichkeit, selbständig geschäftlich tätig zu sein, wobei aber wie dort auch oft genug eine bittere Notwendigkeit dazu bestand.<sup>123</sup>

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts besaß ein einzelnes sehr seltenes Tier genügend Attraktivität, um von einem Tierführer in Mitteleuropa gezeigt zu werden: 1857 stellte ein Herr Stieglitz aus Antwerpen einen Orang-Utan aus, damals eine zoologische Sensation.<sup>124</sup> Und noch 1884 reiste der Schausteller Farini mit einem dressierten Walroß umher und gastierte mit dem Tier auch in Zoologischen Gärten.<sup>125</sup> Zusammen mit kleineren Menagerien sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für Deutschland mehr als 32 Tierschauen nachweisbar. Hinzu kam weiterhin wanderndes Volk mit zahmen Bären, einigen Affen und einem Kamel, die nicht in diese Untersuchung einbezogen wurden.

Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Anzahl der reisenden Tierschauen nicht ab. Ihr kommerzieller Erfolg wurde durch die Konkurrenz der inzwischen gegründeten Zoologischen Gärten nicht beeinträchtigt. Es gab außer stationären auch weiterhin reisende Affen- und Hundetheater und etwa 50 kleinere und große Tierschaustellungen, deren Sammlungen teils größer waren als die der Zoologischen Gärten.<sup>126</sup> Unter den von einigen Wandermenageristen gezeigten Tieren waren Elefanten beider Arten, Panzernas-

hörner, Spitzmaulnashörner, Flußpferde und Giraffen, jedes ein außerordentlich teures Tier, das sich viele Zoos nicht leisten konnten. 1883 besaß der Menagerist Carl Kaufmann kurzfristig sowohl einen Orang-Utan als auch einen Gorilla und einen Schimpanse. Restriktive Maßnahmen nach der Juli-revolution in Frankreich 1830 und nach der 1848er Revolution in den deutschen Territorien behinderten zumindest wandernde Einzelschaustellungen.<sup>127</sup> Erst das deutsche Tierschutzgesetz von 1933 schließlich unterband das Umherziehen mit einzelnen Wildtieren im Deutschen Reich. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts existierten aber immer noch Wandermenagerien mit einem Bestand an Großtieren wie jene von Malferteiner, der 1905 etwa 40 Großkatzen, 20 andere Raubtiere, drei Elefanten, 14 Huftiere, außerdem Affen, Schlangen, Beuteltiere, Vögel etc. besaß.<sup>128</sup> Manche Menagerien gingen allerdings in Zirkussen auf, andere wurden von Tierhändlern wie Carl Hagenbeck aufgekauft.<sup>129</sup>

#### 4.5 Jacques Tourniaire

Ebenso wie die Chiarinis waren auch die Tourniaires um 1800 in erster Linie als Kunstreiter bekannt, für die die Leitung einer Wandermenagerie nur ein Teil ihres Schaugewerbes war. Jacques Tourniaire (1772–1829), in Grenoble geboren und wohl ebenfalls einer Komödiantenfamilie entstammend, war bereits mit 15 Jahren Kunstreiter in Paris bei Astley, danach bei Antonio Franconi, wo er u. a. den berühmten Rothirsch Coco dressierte.<sup>130</sup> 1801 gründete er eine eigene Kunstreitercompagnie, zu der auch Akrobaten, Pantomimen und Puppenspieler gehörten. Mit dieser Truppe, mit der er u. a. in Deutschland gastierte, reiste auch seine Frau Philippine, geb. Rödiger (1780–1850), die ihrerseits eine gefeierte Kunstreiterin war.<sup>131</sup> Spätestens seit 1816 besaß die Familie außerdem eine umfangreiche und



Mit obrigkeitlicher Bewilligung  
 wird heute und folgende Tage gezeigt  
 die aus London angekommene königliche  
**g r o ß e M e n a g e r i e**  
 des Herrn Tournaire  
 in welcher sich vorzüglich zeigen  
 hier nie gesehene merkwürdige Thiere besonders auszeichnen.

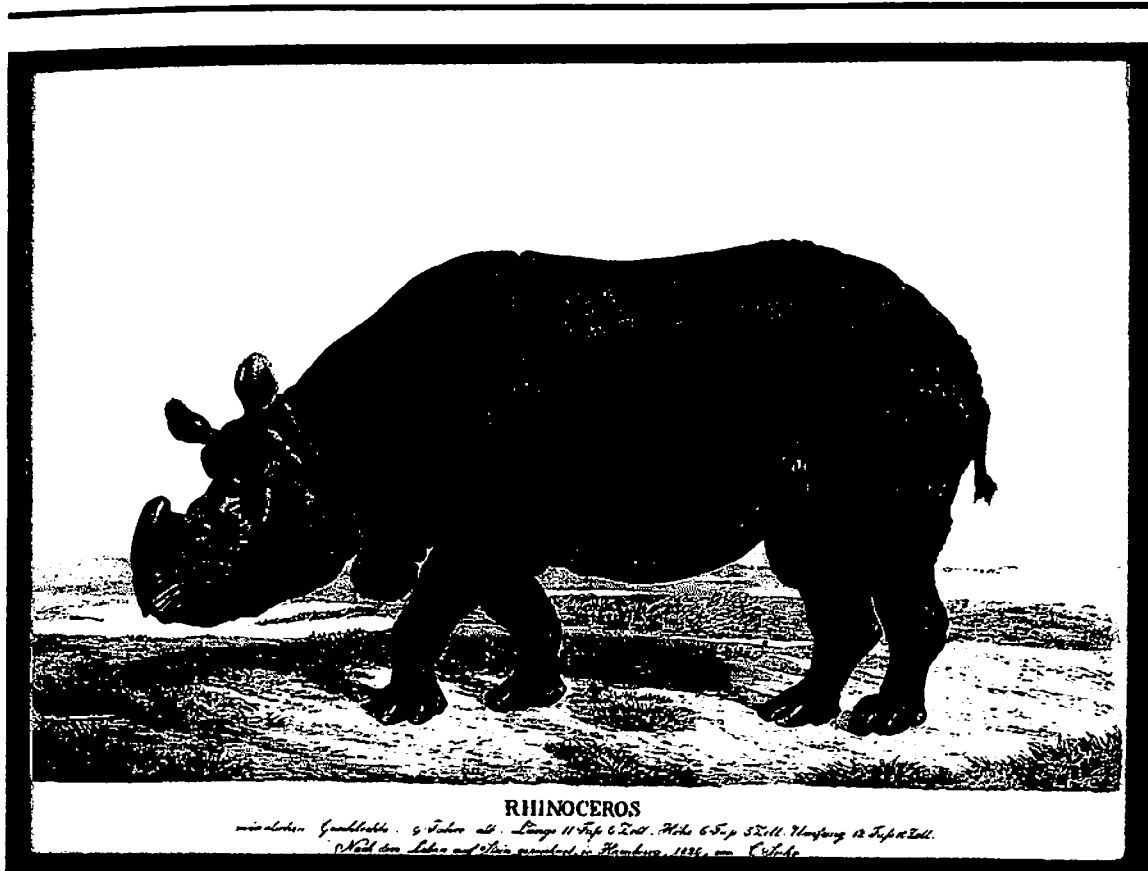
- 1) Das gehörnte Pferd, oder Onu, welches auf dem Continente nie gezeigt worden ist. Die Pferde dieser Art sind in der Gegend von Afrika, wo es herkommt, auf den Gebirgen, nach Ostindien gebracht. Es ist ein Pferd wild, sehr geschwinde, und freuet sich den Menschen. Es ist ungefähr 7 Fuß lang, und bis an die Schultern 4 Fuß hoch. Sein Körper gleicht dem eines Pferdes; es hat nämlich dünne Beine, wie ein Reh; den Hals sieht eine wulstige Wölbung; die Haare sind unten vermischt gelogen, oben sich jedoch auf einmal gerade, wie beim Haselapfen-Gefährten. Die Farbe des Körpers ist braun mit weißlichen Flecken. Die Haare an der Brust und den Vorderbeinen, wo es lang und schwarz ist; am Hals und unten am Halse hat es einen langen schwarzen Schwanz. Sein Schwanz ist lang und bieget gleich dem eines Pferdes nach hinten. Die Haut ist sehr dünn und leicht zu spalten, und es hat viele kleine Löcher. Es wird von den Menschen sehr geschätzt, und es bewirkt, daß es nicht so leicht zu tödnen ist, und geht unerschrocken unter die schrecklichsten Thiere, die nach Europa gebracht wurden.
- 2) Ein majestätischer männlicher Löwe aus Persien, nach England gebracht. Er ist wesentlich an Größe und Farbe von allen verchieden, die bisher hier gezeigt worden. Inwendig ist er weißer und sein Haar dicker ist. Die seiner kleine junge Löwe ist seinen Eltern ganz ähnlich, obgleich es noch sehr wild und furchtbar ist.
- 3) Drei große lebendige Niesen-Schlangen aus Java. Man glaubt die Niesen, daß es unangenehm sey, diese Thiere in unsern Klima zu erhalten. Diese Schlangen sind unter dem Namen Boa constrictor und Boa Ugris bekannt, welche die furchtlichsten aller Schlangen sind, und sich vor allen andern durch ihre ungeheure Größe auszeichnen, indem man sie 60 Fuß lang findet. Dies würde sich ungleich leichter annehmen, wenn nicht der lebendige Niesen mit dem Niesen der Große behaupten, daß sie mit ihren Arznen durch eine Schlang dieser Art aufhalten worden wären. Diese Schlangen liegen im Schlamm verborgen, und widerstehen sie unerschrocken dem Feuer, wenn sie die Hitze haben und Menschen und Thiere angreifen. Wenn sie die Hitze haben, werden sie ein lautes gischendes Geräusch; es kriechen sie auf Wasser, und kriechen von da auf die Wasserfluten, schlingend sich um sie herum und tödten sie auf diese Weise. Die Niesen-Schlangen sind ganz schön, so, daß man sie sehr leicht mit Sicherheit tödnen kann. Die besten Methoden, über den Niesen, die sie ganz verständig.

- 4) Der kleine königliche Leopard von Bengel.
- 5) Die Hühner vom Bergthier der guten Hoffnung.
- 6) Der Haselhörn aus der Türkei.
- 7) Ein Castor oder Biber.
- 8) Ein junger Eisbär aus Grönland.
- 9) Ein großer Wolf von Schweden.
- 10) Ein weißhafter Affe aus Madagascar, Senegal, etc.
- 11) Ein Affe von verächtlicher Farbe, welcher in Europa noch nicht lebendig gesehen worden ist, genannt Lemurgus (Lemura) von Brasilien.
- 12) Zwei Dornvögel von Schweden, Höhe und Größe.
- 13) Ein Vogel aus dem Bergthier der guten Hoffnung.
- 14) Ein Vogel aus dem Bergthier der guten Hoffnung.
- 15) Der grüne Affe, Bergthier der guten Hoffnung.
- 16) Der schwarze Affe aus der Türkei.
- 17) Der kleine amerikanische Wolfhund.
- 18) Der große schwarze Wolfhund.
- 19) Der kleine schwarze Wolfhund.
- 20) Ein schwarzer amerikanischer Affe aus Afrika.
- 21) Der schwarze Affe aus der Insel Ombaka.
- 22) Ein schwarzer Affe aus dem Bergthier der guten Hoffnung in Ost-Indien.
- 23) Ein schwarzer amerikanischer Affe aus Brasilien in Ost-Indien.

Eine große und sehr merkwürdige Sammlung von verchiedenen Vögeln

- 1) Zwei große Bergvögel aus Afrika, unter dem Namen Ravoma.
- 2) Der kleine schwarze Affe aus Ost-Indien.
- 3) Der große schwarze Affe aus Ost-Indien.
- 4) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.
- 5) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.
- 6) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.
- 7) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.
- 8) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.
- 9) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.
- 10) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.
- 11) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.
- 12) Ein schwarzer Bergvögel aus Ost-Indien.

**Preise der Plätze:**  
 Erster Platz fl. kr. — Zweiter Platz fl. kr. — Dritter Platz fl. kr.  
 Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.  
 Obige Plätze sind von Morgens 10 Uhr bis Abends 5 Uhr zu haben, und werden nur um 4 Uhr geschlossen.  
 Der Schauplatz ist im 1. Reichthum.  
 Bemerkung. Der Eigenthümer dieses den einen oder mehreren die Vergütung und andere Mittel zum Besten der Kunst zu haben.



*links Abbildung 9:* Menagerie Jacques Tourniaire, Anschlagzettel um 1817, mit Hinweis auf die Herkunft aus London und auf das königliche Privileg. Der Tierbestand ist aufgeführt, den besonderen Attraktionen sind längere Texte gewidmet. Das unter 1) genannte »gehörnte Pferd oder Gnu«, ein Weißschwanzgnu, wurde zwar nicht, wie behauptet, zum erstenmal in Europa zur Schau gestellt. Tourniaire besaß aber eines der ersten. (F 60, Stadtbibl. Nürnberg. Erstmals zeigte der Tierführer Johann Philip Schatz 1766 ein Weißschwanzgnu in Europa: Anschlagzettel Germ. Nationalmuseum Nürnberg HB 1576.)

*oben Abbildung 10:* Panzernashorn aus der Menagerie Jacques Touniaire, C. Suhr, Hamburg 1820, etwa neun Jahre alt. (F 86, Slg. I. Faust, Bingen. Das Tier ist 1811 bis 1839 im Besitz von Jacques und Philippine Tourniaire nachweisbar, 1816, 1819/20 und 1835 in Deutschland. Es wurde 1836 von Madame Tourniaire der kaiserlichen Menagerie in Schönbrunn »gegen billigen Preis« zum Kauf angeboten: Österr. HHStaatsA Wien O Me Ar 75/1836/8. Vgl. L. C. Rookmaaker, 1998, S. 67f.)



wertvolle Wandermenagerie, die zeitweilig von Frau Tourniaire selbständig geführt wurde, während die übrige Familie mit der Reitergruppe durch Europa zog. Teils traten sie auch am selben Ort in zeitlich parallelen Schaustellungen auf. Ihr Weg führte sie bis nach Holland, Frankreich und Belgien. Besondere Attraktion war zunächst ein dressierter Hirsch, später ein Panzernashorn und ein Asiatischer Elefant.<sup>132</sup> 1824 verkaufte Frau Tourniaire die Menagerie in Brüssel bis auf das Nashorn und den Elefanten und stellte eine Zeit lang nur noch diese beiden Tiere zur Schau, später besaß sie wiederum einen größeren Tierbestand.<sup>133</sup>

Jacques Tourniaire hingegen hielt sich mit seiner Compagnie jahrelang in Rußland auf, wo er zum Ehrenstallmeister des Zaren ernannt wurde. Möglicherweise folgte ihm Philippine mit den beiden Großtieren dorthin. Tourniaire hatte in Rußland so große Erfolge, daß er sich 1827 am Bau eines festen Zirkusgebäudes in St. Petersburg beteiligen konnte. Dort wollte er mehrere Jahre lang exklusiv auftreten. Bereits 1828 kaufte ihm das Hofamt seinen Anteil für 30.000 Rubel ab und wandelte den Bau in das Neue Theater um.<sup>134</sup> Tourniaire starb 1829 in Königsberg. Eine seiner Töchter heiratete einen Adligen, die andere den Direktor des Kopenhagener und Osloer Zirkus Houcke. Zwei Söhne zogen mit einem eigenen Zirkus über England nach Amerika, zwei weitere reisten zunächst als Kunstreiter gemeinsam mit Ghelia und übernahmen nach 1835 den Elefanten und das Rhinoceros ihrer Mutter.<sup>135</sup>

#### 4.6 Die Familie van Aken

Die Tätigkeit von Mitgliedern der Familie van Aken kann im Gegensatz zu den italienisch-französischen Menageristen nicht auf das Komödiantentum zurückgeführt werden, sie hatte eine andere Wurzel, nämlich in der stationären Handelsmenagerie Blauw Jan, die während des 18. Jahrhunderts in

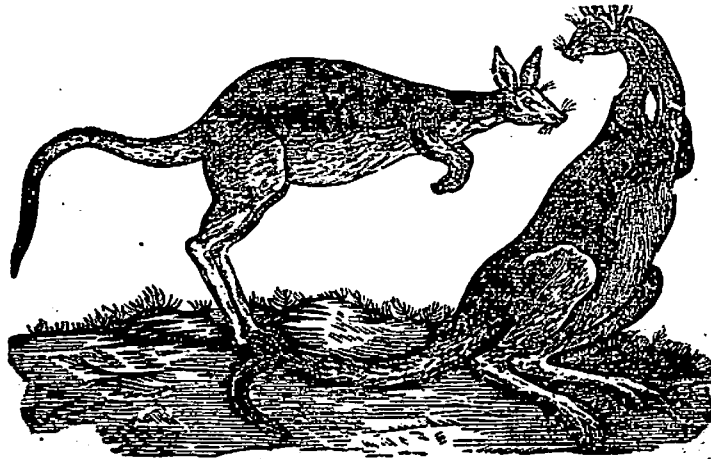
Amsterdam bestand.<sup>136</sup> Der Hühner- und Wildgeflügelhändler Anthonys van Aken (1753–1826) eröffnete 1791 in Rotterdam eine stationäre Handelsmenagerie, die er nach dem berühmten Amsterdamer Vorbild »Blauw Jan« nannte. Sie dürfte eine gewisse Bedeutung erlangt haben, wurde sie doch 1792 und 1793 von Prinz Wilhelm von Oranien besichtigt, selbst Tierliebhaber und Eigentümer großer Menagerien in Apeldoorn und Den Haag.<sup>137</sup> Ab 1796, nach der Besetzung der Niederlande durch französische Truppen, ging van Aken mit seinem Tierbestand auf Reisen im eigenen Land und rheinaufwärts. 1804 gründete er eine Handelsmenagerie in Amsterdam. Dort konnte er bis 1810 davon profitieren, daß sich der König der Niederlande aus handelspolitischen Erwägungen nicht an die befohlene Kontinentalsperre hielt. Während überseeische Importe in andere Länder des europäischen Kontinents erschwert, wenn nicht unmöglich waren, konnten deshalb weiterhin auch exotische Tiere über die niederländischen Häfen eingeführt werden. Dies gab vor allem der Familie van Aken eine besondere Stellung in der Vermittlung fremdländischer Tiere auf den Kontinent, von der sie auch nach 1815 profitieren konnte. Vier Söhne Anthonys van Akens, Anton, Wilhelm, Hermann und Cornelius, sowie seine Tochter Cornelia waren ebenfalls im Tiergeschäft tätig, teils gemeinsam, teils in eigenen Unternehmen, die sich durchaus auch gegenseitig Konkurrenz machten. Die Brüder bemühten sich, durch die Wahl ihrer Reiserouten den europäischen Markt unter sich aufzuteilen. Sie übernahmen auch jeweils zeitweise bestimmte Aufgaben für die Familie, wie beispielsweise den Einkauf von Tieren in England.<sup>138</sup> Der erste quellenmäßige Nachweis für die Vermittlung von Tieren in den deutschsprachigen Raum betrifft die Beschaffung von Elefanten und anderen Tieren für die Menagerie des württembergischen Königs Friedrich I. in Stuttgart zu Beginn des Jahres 1815.<sup>139</sup>

Der älteste Sohn Anton (1784–1868) begann als erster, etwa ab 1814, mit der Tierschau »Eintracht« durch Europa zu ziehen.<sup>140</sup> Er dürfte auch jener Anton van Aken gewesen sein, der 1816 in Stuttgart bei der Auflösung der dortigen Menagerie einige Tiere kaufen wollte.<sup>141</sup> Um 1839 hielt sich Anton in Rotterdam auf. Von dort aus sollte er auf Bitten seines Bruders Cornelius hin die Verkaufsverhandlungen mit dem Amsterdamer Zoo übernehmen, der dessen Tierbestand aufkaufen wollte. Anton benutzte diese Gelegenheit, um sich – allerdings erfolglos – selbst als erfahrenen Betreuer und Vermittler von Tieren anzubieten.<sup>142</sup> Er verkaufte um 1849 seine Tiere an den Menageristen Gottlieb Kreutzberg.<sup>143</sup>

Sein Bruder Wilhelm van Aken (gest. 1858) zeigte erstmals 1810 eine Menagerie auf der Amsterdamer Kermis, möglicherweise teils aus dem Bestand der kurz zuvor aufgelösten Menagerie des Königs.<sup>144</sup> Spätestens ab 1817 stellte er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Hermann eine »königliche niederländische« Menagerie zur Schau. Die beiden besaßen demnach ein Privileg des neuen niederländischen Königs Wilhelm I. Um 1819/20 kaufte Wilhelm van Aken in England Tiere ein, die Hermann im Februar 1820 ausstellte, u. a. zwei Zebras.<sup>145</sup> 1821–1825 reiste er zeitweise gemeinsam mit der Menagerie von Philippe Tourniaire und mit dem Engländer Gulley durch Holland. Wahrscheinlich besagte das Privileg des Königs, daß andere Tierführer nur dann in niederländischen Städten gastieren durften, wenn sie ein Übereinkommen mit den Brüdern van Aken abgeschlossen hatten.<sup>146</sup> Ab 1825 zog Wilhelm durch Europa, wobei er sich vor allem im deutschsprachigen Raum und in Rußland aufhielt.<sup>147</sup> In Frankfurt am Main lernte ihn der Berliner Zoologe Martin Heinrich Lichtenstein kennen, der ihn als »hübschen jungen Mann, wie sein Bruder [Hermann, die Verff.] ist« bezeichnete.<sup>148</sup> In den darauffolgenden Jahren trat Wilhelm des öfteren als Tierhändler mit dem preußischen

Hof in Verbindung.<sup>149</sup> Auf dem Weg nach Rußland kam er auch mehrfach nach Berlin, wo der König Friedrich Wilhelm III. am 26. Juni und am 1. September 1832 seine Menagerie besuchte.<sup>150</sup> 1836 ging er für kurze Zeit eine Gemeinschaft mit Henri Martin ein, bevor er einen Teil seines Tierbestand 1837 an Gottlieb Kreutzberg verkaufte und sein Sohn Anton die »königliche niederländische Menagerie« übernahm.<sup>151</sup> Dieser hatte schon zuvor in der Tierschau seines Vaters Dressuren durchgeführt.<sup>152</sup> Wilhelm van Aken widmete sich nach seinem Rückzug aus dem Vagantenleben von Rotterdam aus dem Handel vor allem mit exotischen Vögeln und Wildgeflügel.<sup>153</sup>

Cornelius/Cornelis van Aken (gest. 1844), reiste, wie zuvor sein Bruder Wilhelm, in den Jahren 1825–1828 mit der Menagerie Tourniaire. 1828 trat er ebenfalls mit einer eigenen Menagerie unter dem Namen »Den Leeuw von Mysore« auf, deren Tierbestand er offenbar selbst in England aufgekauft hatte.<sup>154</sup> Von seinen Erfahrungen auf dem dortigen Tiermarkt berichtete er Martin Heinrich Lichtenstein nach Berlin.<sup>155</sup> 1838 heiratete Cornelius in Brüssel Josepha Petronella Demmeni. Im selben Jahr kaufte er, wahrscheinlich mit der Mitgift seiner Frau, Tiere aus den aufgelösten Menagerien seines Schwagers Henri Martin und seiner Schwägerin Katharina van Aken sowie den Elefanten Jack in England.<sup>156</sup> Diese Tiere zeigte er in Gemeinschaft mit seinem Schwager F. van den Hammer, der wahrscheinlich später eine eigene Menagerie unter dem Namen Cornelius van Akens betrieb, von der 1841 in Hamburg ein Katalog gedruckt wurde.<sup>157</sup> Cornelius selbst konnte 1839 seinen Tierbestand an den eben gegründeten Amsterdamer Zoo verkaufen.<sup>158</sup> Spätestens im Juni 1840 wurde er dort als Kustos angestellt, nachdem es unter seinem Vorgänger, Reindert Draak, empfindliche Tierverluste gegeben hatte. Er erhielt 500 bis 600 Gulden Jahresgehalt und durfte außerdem einen Handel mit Vögeln und Hunden betreiben.<sup>159</sup>



## Mit herabgesetzten Preisen.

### Erinnerung an die letzten Tage der Ausstellung unserer Menagerie.

Da unsere Menagerie nur noch auf einige Tage zur Schau ausgestellt bleibt, so machen wir ein letztes Mal dem Publikum die Gabe dar, darauf aufmerksam und danken für den uns geschehenen großen Beifall. Um Jedermann, selbst den Unbemittelten, die Gelegenheit zu geben, diese hochinteressante Thierausstellung zu sehen, so haben wir die Eintrittspreise herabgesetzt und sind bemüht, uns um so mehr, mit einem geschicklichen Zusatze beehrt zu werden, da wir die Thiere aus so verschiedenen Himmelsstrichen hier nie wieder gesehen werden könnten, wobei wir bemerken, daß diese wilden reisenden Thiere gleich einem Hunde gezähmt werden können. Der Mann wird zu dem größten Erstaunen der Zuschauer heute und morgen vor der Fütterung sogar zu dem bösen Cavischen Widder in den Käfig gehen, welches allgemein Bewunderung erregen wird, und schmeichelt derselbe sich, der Einzige zu seyn, welcher Thiere ohne zu schlagen oder sonstige Gewalt, so gezähmt hat.

Die Preise der Plätze sind:

Erster Platz 4 Ggr. Zweiter Platz 2 Ggr.

Die Fütterung ist Abends um 5 Uhr.

H. van Aken & Martin.

Abbildung 13: Menagerie Hermann van Aken und Henri Martin, Anschlagzettel 1825, Nachfolgebblatt kurz vor dem Ende der Schaustellung. Mit Darstellung von zwei Grauen Riesenkänguruhs, der besondere Attraktion. Verweis auf Fütterung und herabgesetzte Eintrittspreise, differenziert nach Plätzen.

(F 4, Slg. I. Faust, Bingen. Graue Riesenkänguruhs, erstmals 1770 von Botany Bay – nahe dem heutigen Sydney – durch den Weltumsegler James Cook an König George III. gesandt, konnten um 1820 in Einzelexemplaren im Tierhandel in London oder von Angehörigen der Gentry erworben werden. Auch Friedrich Wilhelm III. von Preußen besaß um 1819 mehrere Tiere in seiner Menagerie auf der Pfaueninsel bei Potsdam, die sich dort gut vermehrten: Geh. StA PrK. Berlin Hist. Abt. II 2.2.1 Nr. 20714 fol. 50.)

---

Der jüngste Bruder Hermann van Aken (1797–1834) reiste zunächst gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm, bevor er sich um 1819 zusammen mit seiner Schwester Cornelia Wilhelmina Gertrude selbständig machte. In den Jahren 1822–24 war Henri Martin, Ehemann seiner Schwester, Kompagnon des Unternehmens, dessen Dressuren die Tierchau schnell berühmt werden ließen. Im ersten Jahr, 1822, scheint Henri Martin als der wichtigere Partner angesehen worden zu sein, denn Friedrich Wilhelm III. von Preußen notierte am 16. Juli 1822, er habe die Menagerie »Martin« besichtigt.<sup>160</sup> Weitere Besuche des Königs am 25. Februar 1823 und am 28. August 1827 waren dann der Menagerie »van Aken« gewidmet. Durch die Vermittlung des Zoologen Martin Hinrich Lichtenstein, mit dem Hermann van Aken seit 1821 in brieflichem Kontakt stand, wurde der Menagerist nicht nur zum Lieferanten für die fürstliche Menagerie auf der

Pfaueninsel, sondern auch zum Berater in Fragen der Tierhaltung. Zur kaiserlichen Menagerie in Schönbrunn hatte er ebenfalls gute Kontakte.<sup>161</sup> Er leitete eine der umfangreichsten und angesehensten Tierschauen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Etwa 1829 heiratete er Katharina Sidonia Freiin Dubsy von Wittenau, Tochter des Inhabers eines Wachsfigurenkabinetts in Wien. Er reiste vor allem durch Deutschland und Österreich, wo er 1832 in Pilsen fast seinen ganzen Bestand an Raubtieren an einer Seuche, wahrscheinlich Rotz, verlor. Seine Menagerie umfaßte anschließend nur noch insgesamt zehn Tiere.<sup>162</sup> Kurz nach dem Einkauf einer neuen Sammlung in London Ende des Jahres 1834 starb Hermann van Aken am 2. 12. 1834 in Hamburg. Seine Witwe führte die Menagerie eine Zeit lang weiter, bevor sie sich mit dem kaiserlichen Hofrat und Gesandten am sächsischen Hof Johann Colloredo-Saalfeld verheiratete.<sup>163</sup>



## 5 Tierbestände und Haltung

### 5.1 Tierimporte aus fremdländischen Faunengebieten

Die in fürstlichen Menagerien gehaltenen oder von Tierführern und in den Wandermenagerien präsentierten exotischen Tiere stammten aus allen bis dahin zugänglichen Faunengebieten der Erde.<sup>164</sup> Schon im ausgehenden Mittelalter gelangten aus dem islamischen und dann aus dem türkischen Einflußgebiet in Nordafrika und Vorderasien, vor allem über Ägypten und die Levantehäfen, fremdländische Tiere nach Europa. Es handelte sich dabei vor allem um Magotaffen aus dem Maghreb, Grüne Meerkatzen und Mantelpaviane sowie Geparden und Dorkasgazellen aus Ägypten. Die Mantelpaviane waren im arabischen Karawanenhandel aus Äthiopien und aus dem Süden der Arabischen Halbinsel nach Ägypten transportiert worden. Über den Fernhandel dieser Region kamen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit aber auch bereits einige Papageienarten aus Indien und Ceylon, sogar von einigen Molukkeninseln nach Europa. Ebenso konnten einige Menageristen in den 1840er Jahre Giraffen ausstellen, die erstmals 1827 nach Europa importiert worden waren.<sup>165</sup>

Mit der Entwicklung des portugiesischen, spanischen, holländischen, französischen und englischen Überseehandels seit dem 17. Jahrhundert gelangten auch Tiere aus Indien und Südostasien, aus Südafrika und Südamerika auf direktem Seeweg in die westeuropäischen Häfen. Ägypten und die Levantehäfen verloren an Bedeutung als Umschlagplätze für den Tierhandel. Von Südafrika aus konnte man mit Zwischenaufenthalt in den Häfen der Inseln Fernando Póo, Principe oder Sao Tomé nach Europa segeln. Für Tiere aus Westafrika waren die Häfen an der westafrikanischen Küste von Sierra Leone bis Senegal von Bedeutung. Da sie von hier aus auf einem verhältnismäßig

kurzen Seeweg nach Europa verschifft werden konnten, war ihre Versorgung mit Futter, aber vor allem auch mit unverdorbenem Wasser, besser zu bewerkstelligen. Auf Transporten blieb die Wasser- und Frischfuttersversorgung immer noch ein großes Problem. So erreichte 1846 von sechs in Alexandrien verladene Pelikane nur einer dieser Vögel den europäischen Hafen Triest, weil sie während der Reise nicht mit frischen Fischen gefüttert werden konnten und sich weigerten, Trockenfische zu fressen.<sup>166</sup>

Tierführer konnten nun auch Streifenhyänen, Ichneumons, Genetten, Strauße, Bartgeier, Rosa- und Krauskopfpelikane, Helmpferlhühner, Nilgänse und Purpurhühner kaufen. Erste Tiere von der westafrikanischen Küste hatte bereits der in portugiesischen Diensten stehende Venezianer Aloys/Alvis Ca da Mosta 1455/56 mitgebracht. Seither kamen Papageien, Graugrüne Meerkatzen, Babuin-Paviane, Rauchgraue Mangaben, Stachelschweine, Zibetkatzen, Löwen und Leoparden, Streifenhyänen und Goldschakale, Graupapageien, Halsbandsittiche, Orangeköpfchen, Helmpferlhühner, Kronenkränche und die als Stubenvögel geschätzten afrikanischen Finkenvögel mehrerer Arten in den Handel. Aus den Gebieten um den Golf von Guinea gelangten seit dem 17. Jahrhundert vor allem Mandrills in die Hände von Tierführern. Sie waren aufgrund ihrer bunten Gesichts- und Analfärbung und wegen ihrer Größe besondere Schaustücke für Menagerien. Auch Drills und Halsbandmangaben, Leoparden, Zibetkatzen, Genetten und Grüne Meerkatzen, Graupapageien und Rosenköpfchen kamen von hier nach Europa.

Eines der wichtigsten Herkunftsgebiete wurde das südafrikanische Kapland. Zum einen machten in Kapstadt/Cape Town (gegr. 1652) die Schiffe der niederländischen Ostindienkompanie sowie Schiffe anderer Handelskompanien Zwischenstation. Zum andern gab es bereits früh einen regelmäßigen Linienverkehr zwischen dem Kapland und

Holland. Außerdem drangen im 18. Jahrhundert weiße Siedler in das Binnenland vor. Sie konnten nun auch solche Wildtiere erlangen, die nicht von der Bevölkerung des Hinterlandes der Häfen als zahme Hausgenossen gehalten worden waren. So kamen in die Wandermenagerien außer Grünen Meerkatzen und Hundskopfpavianen auch die stattlichen Tschakmapaviane, Kleinraubtiere wie Schakale, Zibetkatzen, Ichneumons, außerdem manchmal ein Springhase. Auch Großtiere waren unter den seit dem 18. Jahrhundert über Kapstadt nach Europa gelieferten Tiere, wie Löwen, Leoparden, Fleckenhyänen, ferner Bergzebras, einige Quaggas und Burchellzebras und außer Säbel- und Dorkasgazellen alle Arten afrikanischer Antilopen, die in Europa zu sehen waren. Unter den Vögeln kamen aus Südafrika vor allem Strauße in die Wandermenagerien.

Tiere aus den asiatischen Faunengebieten stammten vorzugsweise aus den durch Handelsbeziehungen und Handelsstützpunkten erschlossenen Bereichen Indiens und Ceylons/Sri Lankas. Hier wurden zudem aus Fernost eintreffende Tiere auf Schiffe umgeladen, die zur jährlichen Reise nach Europa aufbrachen. Europäer konnten hier auf die Zulieferung von einheimischen Fürsten zählen, die selbst Menagerien unterhielten. In ihren Staatswesen mit hochentwickelter Infrastruktur gelangten im Hinterland gefangene Wildtiere an ihre Höfe. Die nach Europa verschifften Arten waren vorzugsweise Schweins-, Hut-, Java-, Rhesusaffen und Wanderus, Indische Zibetkatzen, Ichneumons und Stachelschweine, als Raritäten die Großtiere Asiatischer Elefant und Panzernashorn, ferner Axishirsch, Nilgau- und Hirschziegentantilope, Zebu, Lippenbär, Tiger, Löwe, Gepard und Orang-Utan. Unter den Vögeln waren zahlreiche Papageienarten aus Fernost wie Rot-, Erz- und Gelbmantel-, Frauen- und Kardinallori, Molukken-, Gelbhauben-, Weißhauben-, Gelbwangen- und Nacktaugenkakadus, australische Rosellas, Vielfarben- und Nymphensittiche.

Die Schiffe luden Beos von den Molukken, Trauerschwäne und Emus aus Australien sowie Halsbandsittiche und Finkenvögel aus Indien. Helmkasuare aus Neuguinea kamen über den südostasiatischen Binnenhandel in die Hände von Europäern, sogar Känguruhs als große Rarität aus Australien nach Europa.

Halbaffen aus Madagaskar wurden von aus Fernost heimkehrenden Schiffen zugeladen, vor allem Kattas, Mongoz- und Weißstirnmakis, und gelangten vornehmlich in fürstliche und private Menagerien. Nächst den Tieren der genannten Regionen war auch die Tierwelt süd- und mittelamerikanischer Länder von Interesse für europäische Tierhaltungen. Einige Papageien- und Affenarten, fremdartige Gestalten wie Gürteltiere und Opossums hielt man zunächst in fürstlichen und erst später auch in reisenden Menagerien. Zur Zeit der großen Wandermenagerien lieferten die karibischen Inseln und Mittelamerika vor allem Braune Kapuziner-, Pinché- und Geoffroys Klammeraffen, Neunbindengürteltiere und als große Seltenheiten Puma, Ozelot und Langschwanzkatze. Unter den Vögeln waren es vor allem Hellroter Ara, Kuba-Amazone und – weniger häufig – Großer Gelbkopf und Soldatenara. Aus dem nördlichen Südamerika kamen Weißschulterkapuziner, Goldstirn- und Schwarzer Klammeraffe, Pinchéaffe, Totenkopffaffe, Aguti, Jaguar, Puma, Nasen- und Wickelbär sowie sehr selten der Große Ameisenbär aus Brasilien. Erst im 19. Jahrhundert gelangten Lama und Alpaka aus Peru in europäische Wandermenagerien. Aus der langen Liste der Vögel dieser Regionen waren vor allem wichtig Ararauna, Grünflügelara, Venezuela-Amazone, Kleiner Gelbkopf- und Dunenkopfpapagei, Veilchenpapagei, Rotbugamazone, Blaustirnarara und Sonnensittich. Andenkondor, Königsgeier und Glattschnabelhokkos zählten zu den sehr selten gehaltenen Vögeln. Auch Flachlandtapire gehörten in Europa zu den Raritäten.

Aus dem südlich des Amazonas gelegenen Küstengebieten erreichten vor allem Weißbüscheläffchen, Schwarzpinsel-, Löwen- und Mohrenäffchen, auch Kugelgürteltiere und Siebenbinden-Gürteltier (auch Sechsbinden-Gürteltier genannt) sowie Nutrias europäische Tierhaltungen. Von den Seltenheiten und den Großtieren abgesehen, handelte es sich dabei vor allem um Exemplare, die von der einheimischen Bevölkerung in den Häfen angeboten wurden. Um die empfindlichen Weißbüscheläffchen während der Überfahrt vor den Unbilden der Witterung zu schützen, bargen auf den Schiffen mitreisende Frauen sie zwischen ihren Brüsten.<sup>167</sup>

Aus Nordamerika gelangten nur wenige Tierarten nach Europa. Wahrscheinlich schien die gestaltliche Ähnlichkeit zwischen den Tierarten beider Gebiete zu groß. Vor allem Waschbär und Kanadischer Wolf, seltener Baribal, Kanadischer Luchs und Vielfraß waren in den Tierhaltungen zu finden, Tiere, die über Fallensteller und Pelzjäger in die Häfen kamen. An Vögeln müssen Brautente, Carolinasittich, Roter Cardinal und Einsiedlerdrossel/Virginianische Nachtigall genannt werden.

Auch die europäisch-asiatische Tierwelt war für die Wandermenagerien von untergeordneter Bedeutung. Zum einen lag dies daran, daß manche Tierarten als Nahrungsspezialisten unter Menageriebedingungen schwierig zu halten waren, wie z. B. das Reh. Zum anderen stand die Erschließung Sibiriens und der nördlichen Regionen erst am Anfang. So beschränkte sich das Spektrum der zur Schau gestellten europäischen Tiere weitgehend auf Großgreife wie Stein- und Seeadler sowie auf Wölfe. Walfänger brachten gelegentlich einen Eisbären mit, zudem Polarfüchse oder Polarwölfe. Aus Rußland kamen Wölfe und sehr selten einmal ein Elch. Als große Raritäten wurden einige wenige Exemplare von Mönchsrobben aus dem Mittelmeer gehalten.

## 5.2 Tierbestände der Wandermenagerien des 18. und 19. Jahrhunderts

Überblickt man das Spektrum der von den Wandermenagerien seit der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zur Schau gestellten Tierarten, so stehen unter den Säugetieren Affen und Raubtiere im Vordergrund.<sup>168</sup> Von den etwa 140 heute bekannten Affenarten zeigten sie 26. Dies waren bereits damals nicht alle nach Europa importierten Arten, die in fürstlichen oder Privatmenagerien gehalten und von Künstlern abgebildet wurden. Es fehlen beispielsweise der schwierig zu pflegende indische Hulman, außerdem die westafrikanischen Meerkatzen, ebenfalls in der Haltung heikle und vermutlich recht teure Tiere. Hingegen gehörte die von Wandermenageristen bevorzugte Grüne Meerkatze zu den unkomplizierteren Pfleglingen. Menschenaffen sind bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht sicher in Wandermenagerien nachzuweisen, zumal auch die Artbestimmung in der zeitgenössischen wissenschaftlichen Literatur noch unsicher war. Darüber hinaus dürften Menschenaffen jeweils nur über einen kurzen Zeitraum erfolgreich gehalten worden sein. Nach den vorliegenden Quellen zu urteilen, stellte Nicolet 1777 wahrscheinlich in mehreren deutschen Städten einen Orang-Utan zur Schau, der nach seinen Angaben von Buffon besichtigt und bestimmt worden war. Er hätte damit eines der ersten Exemplare dieser Tierart besessen, die lebend nach Europa gebracht wurden. Nur ein Jahr zuvor war das erste Exemplar in die Menagerie des niederländischen Statthalters Wilhelm V. gelangt.<sup>169</sup> Es ist nicht auszuschließen, daß J. Padovany um 1789 ebenfalls einen Orang-Utan zeigte. Er bezeichnete den betreffenden Affen als 5 Schuh großen (etwa 1,50 m) »Waldmann«. Damit wäre das Tier größer als ein ausgewachsener Mandrill oder Tschakmapavian gewesen.<sup>170</sup> Im selben Jahr stellte offenbar auch eine amerikanische Wandermenagerie einen Orang-Utan aus.<sup>171</sup>

Außer Schimpansen sind auch Gorillas nicht in den Wandermenagerien nachzuweisen. Letztere wurden erstmals in der Mitte des 19. Jahrhunderts lebend nach Europa gebracht. Halbaffen aus Madagaskar waren wohl wegen ihrer überwiegend nachtaktiven Lebensweise für Tierschauen nicht attraktiv. Dennoch besaßen einige Menageristen des 19. Jahrhunderts einzelne Exemplare, ohne ihnen besondere Aufmerksamkeit als zoologische Rarität zukommen zu lassen.<sup>172</sup> Nur Hermann van Aken ließ in seinem »Verzeichnis der vorzüglichsten Thiere« von 1830 die Lautstärke der Rufe des Vari hervorheben.<sup>173</sup>

Unter den Raubtieren waren den Tierführern die Großkatzen wie Löwen, Leoparden, seltener Tiger und Jaguar sowie große Kleinkatzenarten am wichtigsten. Bis auf die damals noch nicht bekannten Schneeleoparden und Nebelparder wurden alle Arten zur Schau gestellt. An Geparden sind allerdings nur einzelne Exemplare nachzuweisen: 1826 bei Peter Egenolf, als Königsleopard bezeichnet, und 1827 bei Anton van Aken, als Jagdtiger vorgestellt.<sup>174</sup> Hingegen wurden in den Wandermenagerien an Kleinkatzen nur die Langschwanzkatze, der Ozelot und der Caracal gehalten. Die beiden weitverbreiteten Arten der Streifen- und Fleckenhyaäne fanden sich in vielen Sammlungen, ebenso wie Wasch- und Nasenbär. Nasenbären bezeichneten die Menageristen mitunter als Ameisenbären, obgleich in seltenen Fällen tatsächlich auch diese schwierigen Pfleglinge, zur Ordnung der Zahnlosen (Edentata) gehörig, gezeigt wurden. Eine dritte Kleinbärenart, die Wickelbären, waren nur in wenigen Exemplaren in Wandermenagerien: 1833 zeigte Hermann van Aken zwei Tiere in Wien.<sup>175</sup> Aus der großen Artenzahl der Marderartigen, Schleichkatzen und hundeartigen Raubtiere wurden jeweils nur einige wenige gezeigt, von den Großbären Braun-, Eis-, Lippenbär und Baribal. Der erste Lippenbär, der in Mitteleuropa in einer Wandermenagerie zu sehen war, gehörte 1816 bis 1826 Madame Simonelli.<sup>176</sup>

Die Fülle von Nagetierarten wurde nur durch Stachelschwein, Murmeltier, Biber und Aguti repräsentiert. Von den Hirschen waren nur Rot-, Dam- und Axishirsch sowie sehr selten der Elch zu sehen. Die Einhufer vertraten einige wenige südafrikanische Zebras, die Neuweltkamele bis auf Vicugna alle Arten, allerdings erst im 19. Jahrhundert. Ein einzelnes Guanako führten um 1840 Scholz und Liphard mit sich.<sup>177</sup> Bemerkenswert ist, daß so empfindliche Pfleglinge wie die Antilopen bereits in insgesamt neun oder zehn Arten gezeigt wurden: Elandantilope, Weißschwanzgnu, Mendes- und Säbelantilope, Gemsbok, Dorkasgazelle, Springbock, Nilgau- und Hirschziegenantilope. Möglicherweise stellte Peter Egenolf 1838 auch eine Sömmeringgazelle zur Schau, die er als Gazelle aus Abessinien bezeichnete.<sup>178</sup>

Von südamerikanischen Zahnarmen hingegen waren außer dem sehr selten gezeigten, schon erwähnten Großen Ameisenbären nur zwei Arten in einzelnen Exemplaren in Wandermenagerien zu finden. Siebenbinden-Gürteltiere (*Dasypus septemcinctus*) wurden als Armadill oder Sechsbinden-Gürteltier 1826 von Augustus Cops, 1835 von Philippine Tourniaire, 1844 von Advinent und Zaneboni gehalten.<sup>179</sup> Vermutlich ernährte man diese Tiere nach dem gleichen Futterrezept, das sich auch in fürstlichen Menagerien bewährt hatte. In der Tierhaltung des württembergischen Königs Friedrich I. erhielten sie täglich zwei Pfund Ochsenfleisch und eine halbe Kanne Vollmilch.<sup>180</sup> Ein Großer Ameisenbär ist aufgrund eines beigefügten Holzschnittes in der Menagerie von Joseph Nawratil um 1845 sicher zu identifizieren.<sup>181</sup>

Beuteltiere waren nur in wenigen Menagerien und mit Känguruh und Opossum vertreten. Nachdem Antonio Alpi wohl als erster auf dem Kontinent einige Känguruhs zur Schau stellen konnte,<sup>182</sup> zeigte sie erst wieder Wilhelm van Aken 1826, angeblich als Direktimport aus Neuholland/Nordostaustralien.<sup>183</sup> 1828 und 1832 hatte Hermann van Aken einige Exemplare in seinem Be-

stand, 1833 Polito und schließlich die Menagerie von Advinent und Zaneboni 1844. Diese stellten auch als einzige ein Opossum zur Schau.<sup>184</sup> Ebenfalls kaum vertreten war die Gruppe der Hasenartigen Tieren. Als einzige Art zeigten einige Menageristen den Südafrikanischen Springhasen (*Pedetes caffer*).<sup>185</sup>

Afrikanische Elefanten, Panzernashörner und Flachlandtapire gelangten erst im Lauf des 19. Jahrhunderts in einzelnen Exemplaren in Wandermenagerien, noch später Giraffe und Flußpferd. Den ersten Afrikanischen Elefanten besaß Gottlieb Kreuzberg ab 1860, einen einzelnen Flachlandtapir Joseph Tredée um 1816, den er aus der aufgelösten Menagerie des württembergischen Königs Friedrich I. erworben hatte.<sup>186</sup> Die ersten Giraffen kamen ab 1843 in die Menagerien von Schreyer und Bernhard Hartmann,<sup>187</sup> zwei Flußpferde konnte Lorenzo Casanova 1859 und 1860 zeigen. Die beiden Tiere wurden an den Amsterdamer Zoo verkauft.<sup>188</sup> Ebenfalls 1860 erwarb der Marseiller Zoo ein Java-Nashorn, das zuvor in einer Wandermenagerie ausgestellt worden war. Bei diesem Tier könnte es sich um das Exemplar handeln, das 1847 von dem Franzosen Huguet auch in verschiedenen deutschen Städten gezeigt wurde.<sup>189</sup>

Unter den zur Schau gestellten Vögeln beeindruckt zunächst die Vielfalt der Papageienarten. Etwa 34 Arten aus Mittel- und Südamerika, Afrika und Indien, von den südostasiatischen Inseln und aus Nordaustralien konnten nach den Beschreibungen in Katalogen und auf Anschlagzetteln identifiziert werden, etwa ein Zehntel der heute bekannten Arten. So besaß die Menagerie Advinent und Zaneboni um 1844 allein 33 Arten.<sup>190</sup> Zwar handelte es sich meist um häufig vorkommende und relativ leicht zu pflegende Exemplare. Jedoch ist es nicht auszuschließen, daß sich hinter den ungenauen, oft summarischen Angaben der Wandermenageristen weitere Arten verbergen. Ein passionierter Tierliebhaber wie der

13. Earl of Derby hielt beispielsweise 1806 bis 1851 in seiner Privatmenagerie bei Liverpool insgesamt 114 Papageienarten.<sup>191</sup>

Alle anderen Vogelordnungen waren in den Wandermenagerien jeweils nur mit wenigen Arten vertreten. Von den Laufvögeln wurden Strauß, Helmkasuar und Emu gezeigt, von den Ruderfüßlern Rosa- und Krauskopfpelikan sowie der Kormoran. An Enten- und Gänsevögeln waren die wichtigsten einheimischen Schwimm- und Tauchenten sowie Trauerschwan, Nilgans und Moschusente, an Störchen Marabu und Löffler vorhanden. Die Rallen wurden nur vom Purpurhuhn, die Kranichvögel von Kronenkranich und Rotem Sichler vertreten. An Greifvögeln stellten Wandermenageristen nur Stein- und Seeadler, Lämmer- und Gänsegeier, einzelne Andenkondore und Königsgeier aus Südamerika sowie Gaukler aus Afrika zur Schau.<sup>192</sup> Die zahlreichen Hühnervogelarten waren durch Gold- und Silberfasan, Helmpferlhuhn und Glattschnabelhokko vertreten, hingegen fehlten Taubenvögel offenbar gänzlich. Auch von der bereits damals kaum zu überschauenden Artenvielfalt der Singvögel, die sich gut halten ließen, konnten nur wenige identifiziert werden wie Beo, Roter Cardinal, Einsiedlerdrossel, Reis- und Tigerfinken. Vermutlich war aber die Zahl der tatsächlich gezeigten Singvogelarten viel größer.

Seehunde hatten schon im 18. Jahrhundert als Schaustücke von Tierführern gedient und blieben dies auch im 19. Jahrhundert. Größere Wandermenagerien hingegen hielten sie offenbar nicht. Als einzelne Raritäten stellten Wandermenageristen außerdem 1840 eine Mähnenrobbe<sup>193</sup> sowie 1814 und 1822 je eine Mönchsrobbe aus.<sup>194</sup> Demgegenüber gab es nicht nur Spezialmenagerien mit Reptilien, sondern auch in manchen größeren Schauen des 19. Jahrhunderts gehörten einzelne Schlangen, Krokodile oder Alligatoren zum Bestand.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Wandermenagerien insgesamt nur sol-

che Säugetiere und Vögel hielten, die bereits seit 100 oder gar seit 200 Jahren importiert wurden und in den großen fürstlichen Barockmenagerien Europas gehalten worden waren. Nur eine kleine Zahl von Säugetier- und Vogelarten, die erstmals im 19. Jahrhundert lebend nach Europa kamen, zeigten sie als besondere Raritäten. An der Jagd nach seltenen Tierarten hatten sie insgesamt nur einen geringen Anteil, anders als manche fürstlichen Menagerien, die Menagerie im Jardin des Plantes in Paris, die englischen Zoologischen Gärten oder einige Privathalter. Es war nicht in erster Linie ihr Anliegen, solche Tiere erstmals wissenschaftlich beschreiben zu lassen und den naturkundlich Interessierten als Neuheit vorzustellen. Zwar besaßen einige bedeutendere Menageristen wie Hermann van Aken und dann vor allem einzelne Schausteller um die Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder auch Raritäten. Mit manchen von ihnen warben sie auch besonders. Dies war vor allem bei größeren Tieren wie Gnu, Zebra, Elefant, Giraffe, Tapir, Flußpferd, Lama oder Flußpferd der Fall. Vielfach blieben jedoch die aufgrund ihrer äußeren Erscheinung weniger schauattraktiven seltenen Tierarten ohne entsprechende Hinweise auf Anschlagzetteln und in den Katalogen.

### *5.3 Biologische und ökologische Ansprüche der gehaltenen Tierarten sowie die Haltungsdauer*

Über die biologischen und ökologischen Ansprüche ihrer Tiere dürften kaum Informa-

---

*Abbildung 16:* Menagerie John van Dinter, Anschlagzettel Leipzig 1828 mit Darstellung Chamäleon. Besonderer Hinweis auf die Zunge des Tieres. Van Dinter hatte sich auf die Schaustellung von Reptilien konzentriert. Ankündigung der Fütterungszeit. (F 26, Stadtmuseum Leipzig.)

tionen an die Wandermenageristen gelangt sein. Solches Wissen war zudem für die Haltung von Wildtieren unter Menageriebedingungen nicht unbedingt notwendig. Tierarten, die eine nur geringe Varianz der Ökofaktoren tolerierten, sog. stenöke Tiere, wurden nicht gehalten. Dazu zählten Urwaldvögel, die an eine sehr hohe relative Luftfeuchtigkeit angepaßt waren, Wüstentiere, die nur geringe Werte vertrugen. Entscheidend für den Haltungserfolg bei Menagerietieren waren daher Informationen über die notwendige Ernährung. Sie dürften vom Verkäufer mitgeliefert worden sein oder mußten von ihm erfragt werden.<sup>195</sup> Dieser hatte sie beim Erwerb des Tieres im Ursprungsland in Erfahrung gebracht, wollte er es auf der Reise nach Europa lebenskräftig erhalten. Die in den Ursprungsländern zumeist jung in Menschenhand gelangten Wildtiere hatten sich bereits während ihrer Aufzucht an eine Ersatznahrung gewöhnt, die es nun im wesentlichen beizubehalten galt. Die Wandermenageristen des 19. Jahrhunderts waren sich aus Erfahrung möglicher Komplikationen bei der Gewöhnung an andere Kost durchaus bewußt. Beispielsweise berichtete Gottlieb Kreutzberg 1853, er zahle für alte, an eine festgelegte Nahrung gewöhnte Papageien mehr als für frisch importierte Exemplare.<sup>196</sup> Wegen der schwierigen Nahrungsbeschaffung hielten die Wandermenageristen bis auf wenige Ausnahmen auch keine Nahrungsspezialisten. Zu diesen Sonderfällen gehörten Gürteltiere, Große Ameisenbären und Zweizehenfaultiere, Robben, Pelikane und Kormorane. Pelikane und Robben erhielten, wo dies möglich war, Fische, aber auch Rindfleischstücke, sie fraßen sogar angeblich Gemüse.<sup>197</sup> Die gelungene Gewöhnung an die zeitweilige Aufnahme von rohem Fleisch war Voraussetzung für ihre Haltung, da die Schausteller in manchen Gegenden nicht jederzeit Frischfische kaufen konnten.

Bald dürfte sich so etwas wie eine Tradition und ein Austausch von Fütterungsre-